

Pränumeration: Mit tägl. Postversendung, Morgen- und Abendblatt, sammt den wöchentlichen Beilagen „Landwirth“ und „Gewerbezeitung“, ganzzählig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., monatlich 3 fl. 60 kr., monatlich 1 fl. 80 kr., mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. 80 kr., monatlich 50 kr., monatlich 1 fl. 60 kr., Einzelne Morgenblätter 6 kr., Abendblätter 4 kr.

Man pränumerirt ebenfalls Post-Offen durch die Postämter, für Post-Offen in Expeditionen besonders, „Ungar. Lloyd“, Zwicklergasse Nr. 14, 1. Stock, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen H. H. Engel, im Auslande die H. H. Engel, Engen Fort, Schuch & Co. in Leipzig, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, H. H. Engel in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Notierungen der Feste Waaren- und Effectenbörsen.

Table with multiple columns listing various commodities and their prices, including items like 'Weizen', 'Korn', and 'Wolle'.

Notierungen der Feste Waaren- und Effectenbörsen.

Table with multiple columns listing various commodities and their prices, including items like 'Weizen', 'Korn', and 'Wolle'.

Notierungen der Feste Waaren- und Effectenbörsen.

Table with multiple columns listing various commodities and their prices, including items like 'Weizen', 'Korn', and 'Wolle'.

Notierungen der Feste Waaren- und Effectenbörsen.

Table with multiple columns listing various commodities and their prices, including items like 'Weizen', 'Korn', and 'Wolle'.

Notierungen der Feste Waaren- und Effectenbörsen.

Table with multiple columns listing various commodities and their prices, including items like 'Weizen', 'Korn', and 'Wolle'.

Notierungen der Feste Waaren- und Effectenbörsen.

Table with multiple columns listing various commodities and their prices, including items like 'Weizen', 'Korn', and 'Wolle'.

Getreideexport und Transportkalamitäten.

23. Sept. Die Nachrichten auf einen lebhaften Gang des Getreideverkehrs haben sich in der letzten Zeit gebildet; mit der Ausladung der Vorräte der norddeutschen Häfen wird der Handel eine höhere Freilichkeit und der internationale Austausch wird sich wieder freier entwickeln können. Jetzt ist es an den deutschen Häfen, von welchen aus ein nicht unbedeutender Getreidehandel nach England zu bestehen pflegt, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren. In Anbetracht dieser Umstände ist es nicht zu verwundern, dass die deutschen Häfen, welche den Export von Getreide nach England zu betreiben pflegen, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren.

Getreideexport und Transportkalamitäten.

23. Sept. Die Nachrichten auf einen lebhaften Gang des Getreideverkehrs haben sich in der letzten Zeit gebildet; mit der Ausladung der Vorräte der norddeutschen Häfen wird der Handel eine höhere Freilichkeit und der internationale Austausch wird sich wieder freier entwickeln können. Jetzt ist es an den deutschen Häfen, von welchen aus ein nicht unbedeutender Getreidehandel nach England zu bestehen pflegt, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren.

Getreideexport und Transportkalamitäten.

23. Sept. Die Nachrichten auf einen lebhaften Gang des Getreideverkehrs haben sich in der letzten Zeit gebildet; mit der Ausladung der Vorräte der norddeutschen Häfen wird der Handel eine höhere Freilichkeit und der internationale Austausch wird sich wieder freier entwickeln können. Jetzt ist es an den deutschen Häfen, von welchen aus ein nicht unbedeutender Getreidehandel nach England zu bestehen pflegt, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren.

Getreideexport und Transportkalamitäten.

23. Sept. Die Nachrichten auf einen lebhaften Gang des Getreideverkehrs haben sich in der letzten Zeit gebildet; mit der Ausladung der Vorräte der norddeutschen Häfen wird der Handel eine höhere Freilichkeit und der internationale Austausch wird sich wieder freier entwickeln können. Jetzt ist es an den deutschen Häfen, von welchen aus ein nicht unbedeutender Getreidehandel nach England zu bestehen pflegt, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren.

Getreideexport und Transportkalamitäten.

23. Sept. Die Nachrichten auf einen lebhaften Gang des Getreideverkehrs haben sich in der letzten Zeit gebildet; mit der Ausladung der Vorräte der norddeutschen Häfen wird der Handel eine höhere Freilichkeit und der internationale Austausch wird sich wieder freier entwickeln können. Jetzt ist es an den deutschen Häfen, von welchen aus ein nicht unbedeutender Getreidehandel nach England zu bestehen pflegt, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren.

Getreideexport und Transportkalamitäten.

23. Sept. Die Nachrichten auf einen lebhaften Gang des Getreideverkehrs haben sich in der letzten Zeit gebildet; mit der Ausladung der Vorräte der norddeutschen Häfen wird der Handel eine höhere Freilichkeit und der internationale Austausch wird sich wieder freier entwickeln können. Jetzt ist es an den deutschen Häfen, von welchen aus ein nicht unbedeutender Getreidehandel nach England zu bestehen pflegt, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren.

Getreideexport und Transportkalamitäten.

23. Sept. Die Nachrichten auf einen lebhaften Gang des Getreideverkehrs haben sich in der letzten Zeit gebildet; mit der Ausladung der Vorräte der norddeutschen Häfen wird der Handel eine höhere Freilichkeit und der internationale Austausch wird sich wieder freier entwickeln können. Jetzt ist es an den deutschen Häfen, von welchen aus ein nicht unbedeutender Getreidehandel nach England zu bestehen pflegt, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren.

Getreideexport und Transportkalamitäten.

23. Sept. Die Nachrichten auf einen lebhaften Gang des Getreideverkehrs haben sich in der letzten Zeit gebildet; mit der Ausladung der Vorräte der norddeutschen Häfen wird der Handel eine höhere Freilichkeit und der internationale Austausch wird sich wieder freier entwickeln können. Jetzt ist es an den deutschen Häfen, von welchen aus ein nicht unbedeutender Getreidehandel nach England zu bestehen pflegt, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren.

Getreideexport und Transportkalamitäten.

23. Sept. Die Nachrichten auf einen lebhaften Gang des Getreideverkehrs haben sich in der letzten Zeit gebildet; mit der Ausladung der Vorräte der norddeutschen Häfen wird der Handel eine höhere Freilichkeit und der internationale Austausch wird sich wieder freier entwickeln können. Jetzt ist es an den deutschen Häfen, von welchen aus ein nicht unbedeutender Getreidehandel nach England zu bestehen pflegt, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren.

Getreideexport und Transportkalamitäten.

23. Sept. Die Nachrichten auf einen lebhaften Gang des Getreideverkehrs haben sich in der letzten Zeit gebildet; mit der Ausladung der Vorräte der norddeutschen Häfen wird der Handel eine höhere Freilichkeit und der internationale Austausch wird sich wieder freier entwickeln können. Jetzt ist es an den deutschen Häfen, von welchen aus ein nicht unbedeutender Getreidehandel nach England zu bestehen pflegt, eine Erleichterung der Preise eingetreten; in England selbst, dem während des Krieges die Aufgabe zugefallen, mit den über seinen Bedarf an feinem Mehl in getragenen Getreidemengen den Absatz Frankreichs zu decken, haben ebenfalls die Preise in der letzten Zeit einen Uebergang zu niedrigeren Preisen erfahren.

Carl Weidmann

Am 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-literarische, in einer Morgen- u. Abendausgabe erscheinende Tageblatt

# „Ungarischer Lloyd“

Sammt den Beilagen „Landwirth“ und „Gewerbezeitung“

Die Pränumerations-Bedingnisse sind:

Für den „Ungarischen Lloyd“ mit „Landwirth“ u. „Gewerbezeitung“, sammt Kunst- u. Modebeilage „Victoria“:		Für den „Ungarischen Lloyd“ mit „Landwirth“ u. „Gewerbezeitung“, ohne Kunst- u. Modebeilage „Victoria“:	
Halbjährig mit 1-maliger Posterei 28 R.	Halbjährig mit 1-maliger Posterei 20 R.	Halbjährig mit 1-maliger Posterei 10 R.	Halbjährig mit 1-maliger Posterei 10 R.
„ „ „ „ „ „ 11, 50	„ „ „ „ „ „ 10, „	„ „ „ „ „ „ 5, „	„ „ „ „ „ „ 5, „
„ „ „ „ „ „ 21, „	„ „ „ „ „ „ 18, „	„ „ „ „ „ „ 9, „	„ „ „ „ „ „ 9, „
„ „ „ „ „ „ 10, 50	„ „ „ „ „ „ 9, „	„ „ „ „ „ „ 4, 50	„ „ „ „ „ „ 4, 50
„ „ „ „ „ „ 5, 25	„ „ „ „ „ „ 4, „	„ „ „ „ „ „ 2, „	„ „ „ „ „ „ 2, „

Alle separat Postsend. des Abendblattes vierteljährig 1 R. Mehr. Wir eruchen unter R. T. geehrten Postabonnenten, deren Prämumeration mit Ende September abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen. Die Prämumerationsbeträge sind einzulösen an die Administration des „Ungarischen Lloyd“, West, Zweibelgasse Nr. 14.

## Baron Petriuo.

Pe st, 22. September.

Graf Bismarck sprach einmal während der Konfliktzeit, als die Erbitterung gegen ihn in Preußen ihren Gipfelpunkt erreicht hatte, im preussischen Abgeordnetenhause seine Hoffnung aus, er werde noch einst der populärste Mann in Deutschland werden.

Er hat es erreicht. Daß Baron Petriuo dieselbe Erwartung für seine Person und für Österreich geäußert habe, ist nicht bekannt. Die Voraussetzung dafür ist freilich vorhanden. In diesem Augenblicke gibt es wenige Politiker, die es an Unbeliebtheit mit diesem Staatsmann armenischen Stammes aufnehmen könnten.

Aber freilich besteht zwischen Baron Petriuo und Graf Bismarck ein wesentlicher Unterschied. Graf Bismarck hat stets für diejenige Partei großen Werth gehabt, zu welcher er gehörte; was andere Parteien hauptsächlich an ihm auszuweisen hatten, das war, daß seine politische Ueberzeugung ihn nicht auf ihre Seite kommen ließ. Auf Baron Petriuo hat noch nie eine Partei großen Werth gelegt, die er keines Beirathes gewürdigt hat, und wir müßten eine Partei, die das Bestreben hätte, ihn zu sich hinzuzuziehen.

Graf Potoki wird, wenn er das Hotel des cisleithanischen Ministerpräsidenten verläßt, den Ruf eines edelichen Mannes mit sich nehmen. Daß er ein sonderlich glücklicher Politiker sei, werden auch seine besten Freunde nicht von ihm behaupten. Und zu den unglücklichsten Maßnahmen, die er Sr. Majestät vorgelegt, würden wir — falls sich die Nachricht der „Neuen freien Presse“ bestätigte — die Ernennung des bisherigen Ackerbau-Ministers zum Handelsminister von Österreich zählen.

Ob freilich die „N. fr. Pr.“ mit ihrer Behauptung Recht hat, ein Handelsministerium Petriuo bedeute ein System der Korruption, darüber mögen wir uninteressirt nicht urtheilen. Ganz ohne Korruption mag es wohl auch bisher nicht abgegangen sein. Die Personen der bisherigen Handelsminister mögen daran nicht die Schuld getragen haben. Aber wenn wir zu gewisse Entschuldigungen denken, die Minister gebräut haben, denen Niemand eine feindliche Gesinnung gegen die cisleithanische Verfassung vorwerfen kann, so denken wir, daß das Vorhaben des bisherigen Ackerbau-Ministers sehr starke Anhaltspunkte für eine scharfe Beurtheilung seines Privatcharakters bieten muß, wenn man mit der Befürchtung, resp. Anklage auftreten will, er werde — gegen die frühere Praxis gehalten — ein System der Korruption in dem Departement des Handelsministeriums inauguriert.

Sollte die Behauptung der „N. fr. Pr.“ begründet sein, sollte die Gefahr, die dem neuen Ressort des Baron Petriuo droht, denen, die seiner Vererbung das Wort geredet haben, nicht unbedenklich gewesen sein, dann würden wir zu einer Vermuthung gelangen, an die wir aus Achtung vor dem Herrn Grafen Potoki, wie aus Achtung vor den Führern der geschicklichen Opposition nicht glauben mögen. Es fällt uns da nämlich die Behauptung so mancher cisleithanischen Blätter ein, die Klage der geschicklichen Organe über die vielen Verwalter im Abgeordnetenhause habe mehr in einem Gefühl des Neides, als in dem sittlichen Entrüstung ihren wahren Grund.

Unseres Erachtens gäbe es für die Ernennung des Herrn Baron Petriuo noch keine andere Erklärung. Sr. Majestät der Kaiser hat der geschicklichen Landtagsdeputation sein entschiedenes Mißfallen über die Weigerung zu erkennen gegeben, die Reichstagswahlen vorzunehmen, und zugleich seinen Wunsch ausgesprochen, daß dies unverzüglich erfolge. Die Hoffnung, daß, wenn nicht die geschickliche Opposition, so doch die Feudalen im böhmischen Landtag nachgeben, scheint also noch nicht aufgegeben zu sein. Das Abweichen des Herrn Baron Petriuo — denn als solches wäre seine Ernennung zu dem bedeutungsvollen Posten eines Handelsministers aufzufassen — und die

gleichzeitig damit verbundene Entfernung des verfassungstreuen Herrn de Preiss einerseits, wie die Amtsenthebung des Herrn von Tasser andererseits würde dann eine Art von Konzeption an die böhmischen Feudalen, ein Pfand für die nächste Zukunft in sich schließen. Gleichzeitig wäre im Ackerbau-Ministerium ein Platz gewonnen, welcher die Möglichkeit bieten würde, das Ministerium aller Talentlosigkeiten, welches jetzt in Österreich regiert, durch ein Mitglied der bisherigen böhmischen Opposition zu verdrängen.

Die eigentlichen Deklaranten, Kieger und Palach, würden durch diesen Akt schwerlich genannt werden. Im Grunde genommen sind sie denn doch selbst zu liberal und zu bürgerlich gesinnt, um sich darüber zu freuen, daß Cisleithanien einen neuen Minister für ein wichtiges Ressort erhält, der keine andere Empfehlung für sich hat, als daß die Deutsch-Oesterreicher ihn schon in seinem bisherigen, viel unwichtigeren Ressort mit Entzückung gesehen haben. Die Feudalen sind freilich weniger begreifbar. Aber sollten sie in der That die jüngsten Akte des Ministeriums Potoki als Zugeständnisse ansehen, welche sie bestimmen müssen, in dem böhmischen Landtage für die Beschickung des Reichstages einzutreten, dann würde Nichts die deutsche Minorität des Landtages, die immerhin, falls die Gesetze sich der Wahl entziehen, mehr Mitglieder zählt, als die Feudalen, davon abhalten, aus der eigenen Mitte so viel Mitglieder in den Reichstag zu entsenden, daß die Verfassungspartei sich in dem Abgeordnetenhause in der unbedingten Majorität befindet, und hat sie dies durchgesetzt, dann wird die Majorität des Abgeordnetenhause im Verein mit der des Herrenhauses darnach streben, speciell das vereifte Kabinet-Mitglied aus der Autonomia zu Falle zu bringen.

Sollten die Feudalen, sollte Graf Potoki dies nicht begreifen? Sollten sie wirklich lächerlich sein, eine Ernennung zu bewirken, die nicht diese Sitzung des Reichstages überleben, die nicht nur die Deutschen Oesterreichs tief verletzen und aller Wahrscheinlichkeit nach — wenn Graf Potoki auch ferner, wie bisher, streng die Bahnen der Verfassung wandeln sollte — den letzten Nagel zum Sarge dieses Ministeriums liefern würde?

## Bur Friedensfrage.

Die bevorstehende Zusammenkunft zwischen Jules Favre und dem Grafen Bismarck erfüllt die „Times“ mit neuen Hoffnungen auf baldigen Frieden. Schon in dem Bestreben, sich persönlich über die Lage der Dinge zu besprechen, sieht das leitende Blatt auf beiden Seiten das Verlangen, wenn irgend möglich den blutigen Streit zu enden, klar ausgeprochen — während andererseits in dem neuesten Zirkular, welches Jules Favre erlassen, sich die betrieblige Gemüthsabspiegelung, daß die heutige französische Regierung die Verantwortlichkeit Frankreichs für die Sünden der vorangegangenen Regierung anerkenne und wohl die Nothwendigkeit einsehe, für die Folgen derselben zu haften. Letzteren Entschluß namentlich begrüßt die „Times“ mit lautem Beifall.

„Wir können diesen Entschluß“, sagt das citirte Blatt, „nicht genug loben. Jules Favre nimmt eine überaus edeliche Verantwortlichkeit auf sich. Er kann bei dem besten Willen, die Gebühre seiner Vorkämpfer nicht richtig aufzufassen und zum Ausdruck zu bringen, doch im Vertrauen verfallen. Aber er läßt sich nicht von der Versuchung verleiten, die Hände heute mit richtigem Verständnis zur Ausführung bringen, und vielleicht in vier Wochen schon hat Frankreich verlassen, was es heute gemollt und nicht Jules Favre's Namen. Er kann nachgeben, wo Frankreich nachgeben will und hinterher mit dem Vorwurf der Kleinmüthigkeit angeklagt werden. Die Zusammenkunft im heutigen Hauptquartier wird von Staaten gehen, ohne daß man eine vorläufige Grundlage der Unterhandlungen besitzt; insofern das neue Zirkular bezeugt den Standpunkt des Ministers des Auswärtigen hinsichtlich. Unter solchen Umständen werden wir uns umwagender leicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß der Friede zur Stunde unmöglich sei, als der König von Preußen auf jedem Schritte Zeugnis abgelegt hat, daß der einfache Frömmigkeit, welche ihn bezieht, und der Krönung bei all seinen Siegen seine warme Liebe zum Frieden hindurchläßt behaltet hat. Jene Etwas muß auf jeden Fall bei der Zusammenkunft zwischen Jules Favre und dem Bundeskanzler erzielt werden. Die Bedingungen, auf welchen der König beistehen wird, müssen erklärt werden und die Punkte, um welche sich der Widerspruch der Verhandlungen dreht, müssen zu Tage treten. Das Urtheil der Welt und der Geschichte aber wird streng gegen die Seite in die Waagschale fallen, deren Hartnäckigkeit in Verweigerung der Unterwerfung unter gerechte Forderungen oder in der Aufrechterhaltung unangenehmer Forderungen eine zweite Periode der Vermittlung verwehrt.“

„Daily News“ hält es bei allen Empfinden für das schwer betroffene französische Volk und bei aller Abneigung gegen die Forderung von Territorialgarantien es doch für beinahe und abgemacht, daß Deutschland diese und keine anderen Garantien für die Zukunft fordern werde. Wenn Jules Favre und Gessien übrigens diese Bedingungen annehmen und verdrängen, Frankreich damit zu verdrängen, so nehmen sie damit den schwersten Teil einer Bürde auf ihre Schultern, die nicht je verschuldet haben; sie nehmen das Verdrängen seiner Vermittlung auf sich, die nimmer Frankreich zu Weile geworden sein würde, hätte man ihren Rath befolgt.

Die „Englische Korrespondenz“ schreibt unter dem 19. d.: Ohne die vielen Gerüchte über angeblich eingeleitete Friedens- und Waffenstillstands-Unterhandlungen zu erwähnen, ist als thatsächlich nur möglich, daß während der letzten zehn Tage durch Vermittelung des Grafen Bernstorff und des englischen Vizekonsuls in Paris verschiedene Male Besprechungen zwischen den beiden feindlichen Lagern befohrt wurden, daß von einem Waffenstillstande vorerst nicht die Rede sein kann, und daß keinerlei Grundlage zu Friedensunterhandlungen bisher vereinbart worden sind. Thiers ist indess auf der fauler französischen Nacht „Zerome

„Napoleon“ direkt nach Petersburg abgefahren. Der alte Diplomat, der wie „Sturday Review“ hervorhebt, an dem jetzigen Kriege mittelbar vielleicht mehr Schuld trägt, als irgend ein anderer seiner Landsleute, insofern er von jeder entzückenden Ueberhand gegen eine Kräftigung und Einigung in Deutschland gedrückt hat, scheint somit durch den Mißerfolg seiner Sendung nicht abgerufen zu sein. Die oben genannte Nacht ansetzte am 17. d. vor dem Asien von Wolowich, ihr Name war zwar am Tag ausgetilcht worden, die Mannschaft aber trug auf ihren Uniformen noch immer das Monogramm „N. E.“ zur Schau. Dem Kommandanten und den Offizieren war erst auf ihr besonderes Ansehen bei der Admiralität gefahret worden, den Landungsplatz des Arriens zu betreten; da ihnen jedoch gleichzeitig mitgetheilt wurde, daß die Nacht für nicht länger als 24 Stunden in der Thematik wurde aufhalten dürfen, lichtete sie am 18. wieder ihre Anker und Thiers muß sich, wenn er mit ihr wirklich nach Petersburg abgefahren ist, weit Aromawärts von Wolowich an Bord begeben haben.

Aus Tours liegen Nachrichten vom 15. d. vor. Der Korrespondent der „Gor. Post“ erzählt, daß ein Sekretär der englischen Botschaft in's preussische Hauptquartier behufs der Anbahnung von Unterhandlungen abgegangen ist, die den Abschluß eines Waffenstillstandes zum Zweck haben sollen. Ueber das Resultat der Unterhandlungen weiß der Korrespondent noch nichts zu sagen; er meint nur, das Frankreich bereit sein werde, um zur Wiederherstellung des Friedens zu gelangen, im Sinne des Favre'schen Zirkulars in die eventuellen Bedingungen Preußens zu willigen, falls diese nur nicht gegen die Würde des Landes verstoßen sollten. Wäre dies der Fall, so würde Frankreich einen Verweigerungslampf kämpfen, für den aller Orten Vorbereitungen getroffen seien. Die Kämpfungen werden aller Orten thätig fortgesetzt. In Lyon armirt man die Forts und legt sie in Vertheidigungszustand. Es treffen dort fortwährend Truppen ein und wird eine Armee aus Männern im Alter von 25 bis 35 Jahren gebildet. Ähnliches geschieht in Toulouse, Nantes, Angers, Rochefort, La Rochelle u. Der französische Westen gleicht einem Feuersaal.

Ein Wiener Telegramm vom 22. d. M. im Abendbl. des „P. Naplo“ referirt nach Londoner und Berliner Nachrichten die preussischen Forderungen folgendermaßen: Außer der Kriegsentwädigung Abtretung des Elsaß und Lothringens, die Schließung von Metz und Thionville, die Okkupation von Paris als Garantie der definitiven Annahme der Friedenspräliminarien. Favre — heißt es ferner in dem Telegramm — verlangt die Ermöglichung, eine Constituante einzuberufen, welche das Friedensinstrument genehmigt; Bismarck gestattet diese Wahlen zur Constituante in Elsaß und Lothringen. Die Situation ist außerordentlich gespannt, indem bereits jetzt von mehreren größeren Provinzialdiäten Votum gegen ein demütigendes Friedensschluß bei der Pariser Regierung eingeleitet sind. Bismarck verlangt auch den entscheidenden Beitritt Bogaine's, welchen zu erreichen jedoch keine Hoffnung ist.

## Vom Kriegsschauplatz.

Pe st, 22. September.

Der „Aöln. Ztg.“ wird aus Paris vom 17. d. geschrieben:

Die Deutschen scheinen die französische Hauptstadt bereits fast ganz umzingelt zu haben. Ein Theil derselben — es sollen 5000 Mann sein — steht im Walde von Clamart, welche Vertheidigung durch Niederbrennen man umsonst verdrückt hat. Andere Truppenabtheilungen haben sich bis bis Vincennes und Neuilly her vorgewagt. Im Norden von Paris haben die Deutschen bis Neuville und alle Verbindungen auf dem Nordbahn nach St. Denis unterbrochen. In der Nähe der Hauptstadt haben nach Paris sollen die Deutschen ebenfalls vorgedrungen sein. Die Wägen gegen sich würgens ganz in der Nähe der Hauptstadt und die abgehenden, mehrere getödtet. Ein Dieb nahm auf 4 Jufaren, darunter einen Offizier und einen Unteroffizier, auf der Ebene von St. Denis. Die Wägen hatten sich verirrt und waren eine Patrouille in die Hände gefallen. Am dem Thore von Pantin wurde ein Mann in Zivil verhaftet, der die Wägen eines Offiziers der Mobilgarde trug; derselbe soll ein preussischer Offizier gewesen sein. Man will dies durch die Wägen festgestellt haben, die bei i m gefunden wurden. Die Menge hätte demselben betraute arg mitgepielt, und man konnte ihn nur mit großer Mühe befreien.

Der „Gazette de France“ zufolge wären in der Umgegend von Paris zwei Mann von Soldaten aus dem Fort Garennot getödtet worden. Die Loire-Armee wird als unter dem Oberbefehl des Generals von La Mottecouquiol in eifriger Bildung begriffen gehalten. Der Munizipalkontrakt von Nantes hat eine Zahl von 500,000 Frs. für die Ausrüstung der anstehenden Nationalgarde vorst.

Bei der Katastrophe in Laon wurden laut dem „Guetteur de l'Asie“ 513 Personen betroffen; davon wurden 160 Mobilgardisten getödtet, 48 verwundet, preussische Soldaten getödtet 50; aber, legt das genannte Blatt hinzu, sei man die Trümmer abzuräumen begonnen, habe man neue Opfer aufgefunden; eine Anzahl Einwohner wurden in den benachbarten Häusern verlegt, namentlich in der Rue du Cloître. Der Schaden sei erheblich, doch hätten Justizpalast und Kathedrale wenig gelitten.

Der „Aphare de la Loire“ meldet „mit lebhafter Freude“, daß ein General mit Vollmacht vom Kriegsminister in Rennes am Freitag eintraf, um den Widerstand im westlichen Frankreich zu organisieren. Die Präfecten der westlichen Departements sind nach Rennes zusammenberufen. Die „Gironde“ meldet, daß die Regimenter der westlichen und mehrerer Departements des Centrums die Armee der Loire bilden sollen, während die Regimenter der östlichen und südöstlichen Departements mit den Freiwilligen die Ostarmee in Lyon bilden.

den Erzähler an, dessen Herz sich schmerzlich zusammenzieht in der Erinnerung, sondern jene ewige, unbegreifliche Wacht, die das schwache Menschenherz zu Nacht lenkt oder zu Licht, zu Glück oder zu Elend. Ich will erzählen. In grünen, freundlichem Thale liegt das kleine Städtchen. Oben die Thürme der Burg, etwas tiefer das neue, stolze Grafenschloß, weiter am Fluße das Kloster. Alle drei weit ab von dem eigentlichen Städtchen. Es ist, als hätten sie sich hoch entfernt von den niedrigen Häusern, den kleinen baufälligen Häusern, den buntigen, engen Straßen von Barnow, und von dem Elend, von der Armut seiner Bewohner.

Aber glücklich sind diese Bewohner und die Straßen hell und die Hüften helllich im Vergleich zu jenem abgeschiedenen, gleichsam verlassenen Städtchen, der sich in den ungelunden Moränen des Flusses hindurch. Dort blüht es düster und traurig, mag die Sonne noch so glänzend leuchten, dort verpesten verberbliche Dünste die Luft, liegt auf sonst das Thal im Mitternachts des Frühlings. Dieser Theil des Städtchens ist am dichtesten besetzt, — das Ghetto, das Judenviertel. Dort war es entsetzlich und ist es noch heute. Mein Vater, der Arzt des Städtchens, war der einzige Jude des Ortes, der für sich und seine Familie das Privileg hatte, reinere Luft atmen zu dürfen. Ich that mir nicht wenig zu Gute auf dieses Privilegium, sowie darauf, daß ich, der einzige Jude, in der Klosterkirche „Grüßliche Heiligkeit“ lernen durfte. Die Bräute oder jüdischen mir und meinen Glaubensgenossen bildete mein Lehrer, der Bogner David.

David war der selbst, geheimnißvolle Gehalt der „Gasse“. Er war der Sohn des verstorbenen Rabbi des Städtchens. Schon in seiner frühen Anwesenheit war er der Stolz und die Leuchte seines Vaters und der Gemeinde gewesen. Einem schmerzlichen Geiste lagen alle Geheimnisse des Talmuds erschlossen, all die Spitzfindigkeiten und Kitzel. Man bemerkte, man vergrößerte den Ansehen. Man erdachte in dem schwachen, bleichen Kinde den größten Schriftgelehrten der Zukunft. Man verließ deshalb die Hoff, die Unbegreiflichkeit seines Wesens. Da stand der greise Vater und hinterließ seiner Witwe und dem einzigen Kinde nichts als eine große Wälderrei und die Liebe seiner Gemeinde. Diese that auch für die Bewußten, was sie konnte, oder richtiger, nur, was ihr geizig und blüßig schien. Er durfte mit der Mutter in Hinterhöfen des Hauses wohnen bleiben, während in die wüthenen Gemächer des neuen Rabbi zog. Es war so reich und herrschaftlich, aber es

Dieser Armee sollen außer den Freiwilligen die Mobilgardisten und die reguläre Armee zugeheilt werden, welche jetzt die Besatzung und den Zura zwischen Espinal und Besancon vertheidigen. Die reorganisirte Armee ist laut der „Gironde“ heute wieder über 450,000 Mann stark und wird morgen mit den Regimenter der Mobilgarde eine Million Streiter überschreiten. Die „Vigie“ meldet, daß die Nationalgarde von Gherbourg seit zwei Tagen mit Geschloßgewehren versehen ist und eifrig exercirt. Auch viele Mobilgardisten treffen in Gherbourg ein. Zum Schutze der Mündung der Charente ist in Rochefort die schwimmende Batterie „de Paletto“ ausgerüstet, der „Arlet“, „Monis“ und die „Embussade“ schigen die Mündung der Gironde und Bordeaux auf der Seeseite.

Man schreibt dem „Francois“ vom 13. d. aus

Tours: Ich lange eben in Tours an, nach einer Reise, welcher die generellen Bedürfnisse ein trautes Interesse verleiht. Von Paris bis Orleans ist die Linie militärisch besetzt. Alle Stationen sind von Bataillonen umgeben, die mit Geschloßgewehren versehen sind. Geht man von den Stationen, die von Bataillonen besetzt sind, so sieht man die Mäurer der Stationen, die von Bataillonen besetzt sind. Die Eisenbahnenbeamten und die Mobilgardisten sollen bereit die Straße vertheidigen. Ueberall wurde das Material von den Stationen entfernt. Die Armeen und Kinder der Mobilgardisten sind fortgezogen, nur die Eisenbahnenbeamten sind geblieben und haben den Auftrag, beim Veranlassen des Friedens die telegraphischen Apparate zu versehen. Der Anblick der so genannten Linie ist herzerquickend. Die Mobilgardisten sind alle mit Stutzen und Mäulen besetzt; auf diesen Wagen sieht man auf dem Gabelt kleine Kinder, weinende Frauen, Greise und Kranke. Ein Stempel erwartet man jeden Augenblicke die Frauen in gewöhnlichen Seiten ist Stempel der Weiber, aber man bringt alle Vorbereitungen nach Paris oder hinter die Seine. Das Material der Kompanie von Orleans wurde nach Tours dirigirt. Man will dem Frieden keine einzige Kompanie in die Hände fallen lassen; die Frauen können in einigen Stunden Schienen legen, eine Brücke wiederherstellen, eine zerstörte Straße gangbar machen, aber eine Lokomotive improvisirt man nicht. Die Brücke von Orleans ist unterbrochen; auch die Eisenbahnbrücke von Vierzon. Leider hat die Loire wenig Wasser, aber man glaubt, daß die reichlichen Regenfälle der letzten Tage, welche die preussischen Kanonen in der Champagne im Marsche verhalten machen, die Loire wieder beschleunigen werden. Eine Karte der Präfectur von Orleans beruft die Einwohner zum Vertheidigen der Vertheidigung. Die Frauen und Kinder gehen nach Bourges, um das Eisenbahnmaterial von Orleans nach Tours zu dirigiren. Die Eisenbahnbeamten der Provinz von Orleans sind abgegangen und wird aus diesem Anlasse ein Brief an seine Gemahlin ergehen. Hier in Tours ist kaum eine Wohnung zu finden, alle Hotels sind überfüllt.

Das „G. di Genova“ meldet, daß einige Italiener, welche sich nach Frankreich begaben, um dort Kriegsdienste zu nehmen, unverrichteter Dinge wieder zurückkehrten. Ueber Nizza und Marseille in Frankreich eingetroffen, fanden sie weder Werbureau, noch mit der Waffenvertheilung Beauftragte. Gestrichen befinden nicht und Waffen sind keine vorhanden.

Ueber Garibaldi's Gemelde und dann wieder demitirte Ankunft in Frankreich finden wir in einem französischen Briefe der „N. fr. Presse“ folgenden Aufschluß:

„Derjenige, welcher, „Rom oder der Tod“ zum Wahlspruch erachtet hat, wird, nachdem die italienischen Truppen vor der Ebnen Stadt haben, gelangen gehalten zu Caprera. Umhüllt über das, was im Vaterlande vor sich, wendet er seine Augen auf die französische Republik, und immer zu großmüthigem Muthigen bereit, hat er seine Dienste an der alte Heil wartet auf Antwort; die Antwort kommt nicht. Die Regierung unterdrückt sie. Der Briefe von ihm einmündig telegraphirt an Stefano Canio, den Schwiegervater Garibaldi's in Genoa: „Nous attendons toujours Garibaldi; les elements continuent; vient-il? que fait-il?“ — Von diesem Telegramm erhält die Regierung jedoch Kenntniss, und als Canio durch ein anderes Telegramm seinem Schwiegervater die französische Antzwe mittelt, hat die Regierung so beschloß, mit willkürlicher Hand zurück. Das Telegraphen-Bureau macht Canio hiervon Anzeige u. d. erklärt den Ministerialbescheid mit dem Artikel des Tageskapitel-Reglements dieser Artikel aber lautet nur dahin, daß Telegramme zu unterbreiten sind, welche die Sicherheit des Staates bedrohen, den Landesbehörden jünger sind oder gegen die guten Sitten verstoßen. Findet das hier Anwendung? Ein ungünstiger Vorname konnte nicht gemeldet werden. Garibaldi kriech in der Aufwallung seines Hornes an Canio. Mein lieber Sohn! Von der französischen Regierung habe ich keine Antwort, und jenes schlechte Zeug (quel a robaccia), das sich italienische Regierung nennt, hilft mich gelangen.“

Da, gelangen in der That, denn als der General den Kommandanten des „Messagere“ fragen ließ, ob seiner Absicht sich zu bemerken im Wege läge, erwiderte dieser, er habe dem Befehl, ihn nicht zu belästigen, aber auch ihn nicht abweisen zu lassen, ohne zuvor die Regierung davon zu benachrichtigen. Die letztere erklärte dann, sie könne um ihrer Neutralität willen dem General die Abreise nicht gestatten. Was aber die Neutralität dabei zu thun hat, wenn ein freier Bürger ins Ausland reisen will, das wissen sie nicht zu redigieren. Unterdessen heißt es, Jules Favre habe Visconti-Venosta anfragen lassen, er wolle ein Kriegsschiff nach Caprera senden, um den General Garibaldi abholen zu lassen. Die italienische Regierung geriet aber über diese französische Artigkeit nicht wenig in Verlegenheit, und mit jenem Muth der Furcht, der sie erquickte, hat sie erwidert, sie sei gleich, das würde sie als einen Akt entscheidender Feindseligkeit ansehen.

So liegen die Sachen einestweilen. Wird es denn einen von Caprera gelangen, seinen König zu verlassen? Es ist die offizielle Meldung eingetroffen, daß in Dijon (Stadt im Departement der Oubarn mit über 8000 Einwohnern) auf preussische Truppen, die im Anmarsch begriffen waren, von einem Theile der Bevölkerung geschossen worden ist. Man hat ein starkes Kommando dortin gestellt, welches eine Straße von 500,000 Francs auferlegt, wenn man die städtischen Schatzkassen nicht freiwillig übergeben wird. Einige Wägen benachbarter Dörfer, welche sich damals zeigen, sind durch Schüsse von preussischen Soldaten errettet worden. In der Umgegend von Nancy sollen preussische Dragoneroffiziere auf einem Spaziergange von französischen Bauern erschossen worden sein.

Wie man der „West-Ztg.“ schreibt, dauert die Konflikt-

## Das Christusbild. \*)

Eine Geschichte aus Pöbolen.

Von Karl Emil Franzos.

1. Motto:  
Sie konnten zuhause nicht  
Das Wasser war viel zu tief,  
Deutsche Volksab.

Pöbolen ist ein seltsames Land. Du wunderst dich den lang über die einfache Ebene, über die graublauen Himmel, unter die graublaue Fläche. Kein Ton, als das Flüßchen des Windes im Geschnäde der Stepppe, keine Bewegung, als das Zischen der Wolken über die. Kommt Du in belebte Gegenden, taucht ferne eine Kirchenthürmpfe empor oder ein weißglänzender Gehöf, führt Dein Weg an bebauten Feldern vorbei, die seltsame Empfindung tiefer Einsamkeit bleibt. Und Du begriffst, warum das Lieb des Landmannes, der Dir begegnet, so melancholisch klingt, warum die Mädchen dieses Volkes erfüllt sind von Tod und Trauer oder doch von tiefer Besamkeit.

Ich liebe es sehr, dieses einfache, traurige, fast unbekannte Land. Ich bin darin geboren und viele gute Menschen, die ich im Leben lieb gehabt, ruhen in seinem Boden. Darum lehre ich immer wieder, wenn ich mich müde gewandert, dahin zu gehn, wie einst in mein Vaterhaus, das da gestanden, darum liebe ich die Erinnerungen, die aus meiner Kindheit herüberkommen, die sich zauberhaft, verklärend und verschönend um das öde Gelände ranken und das kleine, arme, verfallene Landstättchen, in dem ich geboren.

Und wie ich diese Zeilen niederschreibe, steht es wieder klar und greifbar vor mir mit seinen engen, düsteren Straßen, mit der verfallenen Burg oben am Berge, mit dem stolzen Kloster unten am Fluße. Und namentlich des letzteren muß ich oft gedenken. Ein hoher, mächtiger Bau; rings von einer Mauer eingeschlossen, an der noch heute die Spuren der Augen zu sehen sind aus der Höhe, verpesternden Lattaranzeln; darin ein wirrer Anhauf von Kapellen und Wohnhäusern, durch feuchte Steinböfe oder spärlich bewachsene Grastflächen von einander getrennt. Ich war dort oft in meiner Anwesenheit, ich spielte gern in dem kleinen Friedhofe auf den verfallenen Gräbern, ich horchte gern dem Wiederhall meines Schrittes in dem mächtigen, einsamen Atrium, am liebsten aber fand ich in

der „Kapelle der Aelte“ — wie man den kleinen byzantinischen Bau nannte — und schaute empor zu dem Gemälde, das man erst kürzlich da befestigt, frisch, wie es aus den Händen der Malerin herabgegangen, der schönen, stolzen Gräfin Ludwiga Portmanska, der Herrin des Städtchens Barnow. Es war ein schönes Bild voll Liebe und Frieden. Auf wolkender Wolle stand Christus und breitete segnend die Hände über den Erdball. Auf dem bleichen Antlitz, umwollt von schwarzem Vordhaar, lag die höchste Liebe, die erhabenste Güte, rein menschlich und darum göttlich und erhaben.

Aber an dies dachte ich nicht, als ich, ein übermüthiger Knabe von zwölf Jahren, das Bild zum ersten Male sah. Es war an einem lichten, warmen Herbsttage; Bornmittags war das Bild befestigt worden, einige Stunden später zeigte mir es der kleine Wladib, der Sohn des Pfarrers. Und als es mir so im vollen Sonnenglanze aus dem dunklen Rahmen entgegentrat, wich ich fast erschrockt zurück.

„Weißt Du, wer das ist?“ fragte ich meinen Spielkameraden.

„Und darnach mußt Du erst fragen?“ erwiderte der in knabenhafter Entrüstung; „das ist unser Herr Jesus Christus, den Ihr getreulich habt!“

„Rein, Wladib!“ erwiderte ich fest, „der ist es nicht — das ist der Bogner David, der mit bis zum Frühlings den Talmud gelernt.“

Wladib war entrüstet und schall, aber ich ließ mich nichts ankreiden; ich warf, was ich wollte. Und als ich aus der Nachmittagsstunde nach Hause kam, da erzählte ich meinem Vater von dem Bilde.

„Narretisches Kind“, lächelte der, „wer soll es denn gemalt haben?“

„Unsere Frau Gräfin“, antwortete ich eifrig.

Der Vater lächelte nicht mehr. „Also doch...“ sprach er sinnend, „es ist fast unglücklich.“

„Was?“ forschte ich neugierig. Aber er wies mich schroff ab. Ich hätte auch das, was er meinte, damals nicht verstanden.

Später aber verstand ich sie, die seltsame, todtraurige Geschichte, die ich Euch erzählen will, die Geschichte des Christusbildes in der Kapelle zu Barnow, das das zugleich das meine Lehrers war, des Bogner David.

Ich habe die Geschichte seltsam genannt, mein Vater, und seltsam wird sie Dir auch ins Ohr klingen, namentlich wenn Du im Wesen zu Hause bist, wo Bildung und Duldung wohnen. Und traurig, fürchterlich traurig. Aber sage darum nicht

\*) Nach dem Westermann'schen „Monatsheften“.







Vergnügungs-Anzeiger.

Neuzelt színház. Ne fujd a mi nem eget. Eredeti vigjáték 3 felvonásban. Kezelve 7 órákor.

Fremdenliste.

Hotel Königin v. England. Graf J. Czibrian, Gastgeber von Völsung.

mann von Temesvár. - G. A. Weiß, Kaufmann von Wien. - J. H. Müller, Kaufmann von Wien.

Hotel Prohner. W. Bratelsch, Fabrikant von Hannover. - G. Nagel, Schneider von Prag.

von Debrézin. - A. Tamar, Celonon von Biala. - F. Deutsch, Kaffee von A. Wistola.

Illustration of a sewing machine with technical specifications and pricing details.

Advertisement for GUSTAV WEISZ Nähmaschinen, featuring an illustration of a sewing machine and promotional text.

Advertisement for Epileptische Krämpfe (Fallsucht) with medical details and contact information.

Advertisement for Deutsches Aktien-Theater in Pest, listing various plays and performance schedules.

Advertisement for Für das Wohl der Menschen, focusing on health and medicine, with a list of products.

Advertisement for Die schönsten Albums, listing various album types and prices.

Advertisement for Die Preise der Plätze für 150 Vorstellungen, detailing ticket prices for theater performances.

Advertisement for WÄSCHE-Leinwand-Handlung (Filiale) by J. Adler, listing various types of linens.

Advertisement for Beste Toilette-Gegenstände, listing various toiletries and their prices.

Large advertisement for UNION Rückversicherungs-Bank in PEST, including details about shares and the board of directors.

Advertisement for Weissbäckerei, featuring a logo and text about their bakery products.

Advertisement for M. Müller's Erstes Wiener Central-Depot, listing various goods and services.

Vertical text on the far right edge of the page, including the number 1870 and some fragmented words.

# UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Freitag, 23. September.

1870. — Nr. 216.

(Die einzelne Nummer kostet 2 Pz. 4. M.)

— West. 23. September. „Non“ veröffentlicht folgende Erklärung:

Auf die Anfrage mehrerer Parteinossen erklären wir, daß die Mitglieder der mittleren Linken ihr Verhalten den französischen Freuen gegenüber schon früher vereinbart und mit uns ihren Willen erließen, sie an dieser Vereinbarung festhalten, eine vor der Einberufung des Parlamentes abzuwartende Konferenz überflüssig ist.

„Magna Unio“ aber polemisiert heute wieder gegen „Gendarm“ und verteidigt die bekannte Forderung der Herren Madauro und Gonda.

„Reform“ glaubt, daß die Differenzen zwischen Freuen und Nationalen die neueren Kämpfe des Westens nicht so sehr in dem gegenwärtigen Kriege, als in der orientalischen Frage ihren Grund haben. Ausland sowohl als Freuen haben seit Jahren im Orient zu wirken keinen Augenblick aufgehört und wenn sie im Augenblick auch verschiedene Wege gehen, so hören sie doch nicht auf, gegen uns zu wirken. Wir aber, resp. unsere Parlamenten sehen dem Willen ruhig zu, als ob die Dinge die sich vorbereiten, uns gar nicht interessierten. Und doch, fällt die „Reform“, wenn es für die Nationalen im Orient eine Nachstrafe, so gibt es für uns daselbst eine Lebensfrage zu lösen.

H. Wien, 22. September. Mittheilungen aus London melden im Auftrag der Anwesenheit von Paris, daß Lord Granville vor Allem an den französischen Staatsmann die Frage gestellt habe, ob er dafür einsehen würde, daß Frankreich bereit sei, den Neutralen die Formulierung der Friedensbedingungen zu überlassen, die Freuen vorgeschlagen werden könnten. Auf solcher Basis glaube er, Lord Granville, eine gemeinsame Aktion der neutralen Mächte ins Werk setzen zu können. Allen nicht nur, daß Herr Thiers eine solche Zusicherung nicht zu geben vermöge — es stellte sich sogar heraus, daß er keinerlei Vollmachten besäße und auch in Paris Niemand für ihn berechtigt erachtete, ihm Vollmachten zu erteilen!

H. Chateau Thiers, 18. September. Ich habe Ihnen heute von einer lebendigen Kanonier zu berichten, mit welcher Graf Bismarck beglückt wurde. Vorgestern Abends ward nämlich in Bezug im Wette des norddeutschen Bundeskanzlers ein etwa vier Wochen altes, lebendes Kind geboren. Der Vorgang der Sache war folgender: Im Hauptquartier Meur demont der König die vorderen Zimmer des erzbischöflichen Palais, Graf Bismarck die rückwärtigen im Erdgeschoß. Die Fenster dieser Zimmer führen in den weitläufigen Garten und durch diesen muß es einer Verion gelangen sein, in das Gemach des Grafen zu bringen und das Kind dort auszuliefern. Abends 10 Uhr kam Bismarck von einer Konferenz aus dem sonstigen Appartement zurück und wollte sich, da er den Tag und geritten, ermahnt, zur Ruhe begeben. Da hörte er aus dem Garten ein Geräusch, das immer vernünftiger wurde. Der Graf schickte nach der Ursache und als er die Bettdecke zurückschlug, gemachte er ein in grobe Kissen gewickeltes Kind auf dem Lager. Als man später das Kind näher untersuchte, fand man einen Sack, woraus gelächelt wurde: „In dem Sack war ein Kind; ich habe kein Brod und die Vergewissung treibt mich zu dem Schritte, mich von meinem einzigen Kinde zu trennen. Das Kind ist auf den Namen Vincent getauft.“ Die Mutter selbst wurde erhängt gefunden. Im Gespräch über den Verfall sagte der Graf: „Man komme ich gar in Bezug zu einem Kinde und der König zu einem Soldaten; im Kriege muß man Menschen hinnehmen — sogar kleine Kinder.“ Das Kind wurde nach Berlin gebracht.

Bei Dugny (einige Stunden von St. Denis) rastete am 17. d. M. die 15. Kavalleriebrigade, und die Truppe quartierte sich, so gut es ging, in den verschiedenen Häusern ein. 40 Mann kamen Werden nahmen eine größere Meierei außerhalb Dugny auf der Chaussee nach St. Denis in Beschlag. Da es schon spät Nacht war, legten sich die müden Soldaten nieder und zwar fanden 10 Mann im Erdgeschoß, 25 auf dem Hausboden und 5 in den Stallungen Platz. Um halb 2 Uhr Morgens wurde die im Erdgeschoß liegenden eine drückende Hitze und das Getöse der Pferde; als sie schlaftrunken, aufstanden, gewahrten sie, daß das Haus in Flammen stehe. Augenblicklich sprangen sie aus dem Zimmer nach den Stallungen. Von den auf dem Hausboden Schlafenden konnten sich nur 5 retten, die Anderen wurden durch die Flammen rings herum betäubt und kamen um, ebenso wurden zwei Soldaten, die im Stalle waren, von herabfallenden Balken getödtet. Von dem Eigentümer der Meierei war keine Spur zu entdecken, nur zwei Weiber wurden ergriffen; diese gaben an, daß der Eigentümer mit Weib und Kind um 1 Uhr Nacht nach St. Denis geflohen sei, und zerstört das Haus in Brand steckte. Doch noch im Laufe des Vormittags wurde er in Engeln ergriffen und gefoltert. 30 Mann und 5 Pferde verbrannten.

Der Kronprinz von Preußen hat solchen Vorfällen gegenüber folgende Proklamation erlassen, welche in französischer Sprache überall angeschlagen und die Geistlichkeit verhalten ist, von der Ranzel herab zu verlesen:

An die französische Bevölkerung!

Die in den letzten Tagen mehrfach vorgekommenen Fälle der Verletzung des Völkerrechtes und der Verletzung der französischen Neutralität gegen die deutschen Truppen veranlassen mich, Nachstehendes zu verordnen: In jeder Stadt oder Dorf, in welchem die deutschen Truppen einziehen, sind die sämtlichen Bewohner derselben mit Gut und Leben verantwortlich, wenn auch nur einem Mann der verbündeten Truppen durch Verath oder Tödtung ein Unfall geschieht. Die Kommandanten der einzelnen Truppenteile der deutschen Armee sind beauftragt, die strengsten Repressalien zu ergreifen, wenn das Völkerrecht in irgend einer Weise von Seiten der französischen Bevölkerung nachlässig verletzt wird.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.

Victor Hugo an die Franzosen.

Wir haben Deutschland brüderlich ermahnt. Deutschland hat seinen Marsch auf Paris fortgesetzt. Es steht vor den Thoren.

Das Kaiserreich hat Deutschland angegriffen, wie es die Republik angegriffen hat, unerbittlich, in verächtlicher Weise; und heute rächt sich Deutschland für den Krieg, den der Kaiser ihm gemacht, an der Republik.

Es ist die Geschichte wird ihr Urtheil sprechen. Was Deutschland nimmst du nun, das gibt Deutschland an; aber mit Frankreich, wir haben die Nationen gegen die Nationen und das Menschengehülft. Erhalten wir sie.

Die erste dieser Nationen ist: Das Beispiel.

Der Moment, in dem wir uns befinden, ist ein arger für die Völker. Es wird jeder zeigen, was Muth er ist.

Frankreich hat das Völkerrecht, welches ein Rom und Griechenland hatten, das keine Gefahr ein Verbrechen der Civilisation bedeutet. Wie sieht es mit der Welt? Wir werden es sehen. Wenn es sich ereignet, was unmöglich ist, daß Frankreich unterliege, so würde die Götze der Menschheit, der es erlöste, die Erde des Raues des menschlichen Geschlechtes an einen einladenden Grunde, nämlich: weil es keine Pflicht thut, Frankreich ist es allen Völkern und allen Menschen schuldig, Paris zu retten; nicht um dieser Stadt, sondern um der Welt willen. Und diese Pflicht wird Frankreich erfüllen. Mögen sich alle Gemeinden erheben! Mögen alle Gefilde in Feuer geraten! Mögen alle Wälder mit Donnerstimmen sich erfüllen! Sturmgeleute, Sturmgeleute! Es hüte aus jedem Hause ein Soldat heraus, es werde aus jedem Regiment, aus jeder Stadt eine Armee! Die Freuen sind achthunderttausend Mann stark; ihr seid vierzig Millionen! Richtet Euch auf und haucht sie weg! Alle Namen, Paris, Bourges, Orleans, Colmar, Toulouse, Bayonne, gürtet eure Köpfe.

Auf! Auf, ergreife deine Waffe! Vorwärts, nimm den Karabiner; nimm, nimm dein Degen, und Du, Kartelle, singe deinen Gesang und werde zum Schrecken. Städte, Städte, bildet Wälder von Haken und Dächern von Bajonetten, bespannt eure Kanonen; und Du, Dorf, ergreife deine Gabel. Man hat kein Pulver, keine Munition, keine Artillerie? Falsch! Man hat. Und ihrigen haltet die Schweizer Bauern nur Arzte, die polnischen nur Schützen, die Belgier nur Söldner. Und Alles viel vor ihnen hin!

Wir sind in der Heimath. Die Jahreszeit wird für uns sein, der Regen wird für uns sein, der schneidende Wind wird für uns sein, Krieg oder Schande! Wer will, kann. Eine schlechte Wunde ist vorzuziehen, wenn das Herz tüchtig ist; ein alter Schellstump ist unbesiegbar, wenn der Arm tapfer ist. An den Mauern Spaniens brach Napoleons Macht.

Solort, in Eile, ohne einen Tag, eine Stunde zu verlieren, löse Jedermann, Reich oder Arm, Arbeiter, Bourgeois, Adressanten zu Hause hervorholen und vom Boden auflösen Alles, was eine Waffe oder einem Geschosse gleicht. Wälzet Hellen, häuelt Plastersteine, verwandelt Pfingstweiden in Ägte und Juchzen in Wärdern; famuliert mit Allem, was auch in die Hand fällt; ergreife die Steine unseres heiligen Bodens, heinigt die Bürger, was ihnen mit den Steinen der Strafen in das Gesicht schleudert, das ist: das Vaterland.

Jeder sei ein Camille Desmoulins, jede Frau eine Theroigne, jede Jüngling ein Barra! Macht es wie Vandamme, der Pantherjäger, der mit 15 Mann 20 Preußen getödtet und 30 Gefangene gemacht. Die Straßen der Städte mögen die Feinde verschlingen; es öffne sich jedes Fenster in Paris, es spreie die Wohnung ihre Wölbe und es werfe das Dach seine Fiegel herab. Es mögen die Gräber sprezen, man höre hinter jeder Mauer das Volk und Gott, überall schlage das Feuer aus der Erde, es werde jede Gefährdung zu einem feurigen Bruch! Laßt den Feind hier, zerstückt ihn dort, laßt die Zufahren ab, zerstückt die Stränge, bröckelt die Brücken ab, verpörrt die Straßen mit Behauern, unterminirt den Boden! Frankreich werde unter den Preußen zum Abgrund.

O Volk, zeige der Welt das furchtbare Wunder deines Ernachens. Möge der Boden von 1792 sich aufrichten, auf das man sehe, wie die unermessliche Schaar zweifelhafte Geier davonfliehet, wenn er die Wädhne schüttelt.

Führen wir den Krieg am Tage und in der Nacht, den Krieg im Gebirge, auf der Heide und im Gehölz: Erhebt euch! Erhebt euch! Keine Ruhe, keine Raft, keinen Schlaf! Der Despotismus greift die Freiheit an, Deutschland vergreift sich an Frankreich. An der düsteren Wuth unseres Bodens möge diese kolossale Armee schmelzen wie Schnee! Kein Punkt unseres Gebietes entziehe sich seiner Pflicht.

Organisiren wir die erschreckende Schlacht des Vaterlandes. Frankreichs auf, durchdringt die Wälder, schreitet durch die Waldbüsche, benutz den Schatten und das Dunkel, kriecht längs der Schluchten, gleitet auf dem Boden dahin, legt an, schnehet, vernichtet den Einbringer! Vertreibet Frankreich mit Gelbenmuth, mit Verzweiflung, mit Härlichkeit. Seid ihrdlich, Patrioten! Nur hallet an vor einer Pflanz, um dem schlafenden Soldaten die Steine zu fällen; denn das Kind ist die Zukunft, denn die Zukunft ist die Republik. So laßt uns handeln, Franzosen!

Was Europa betrifft, was liegt uns an Europa! Man es leben, wenn es Augen hat. Man wird uns zu Hilfe kommen, wenn man will; doch wir werden nicht um Hilfe. Hat Europa Furcht, man so mag es Furcht haben. Wir leisten Europa einen Dienst, das ist Alles. Man es zu Hause bleiben, wenn es ihm gut dünkt. Für die furchtbare Entwicklung, welche Frankreich acceptirt, wenn Deutschland es dazu zwingt, wird Frankreich sich selber, wird Paris sich selber genügen.

Paris hat immer mehr gegeben als empfangen. Wenn es die Nationen auffordert ihm zu helfen, so geschieht es in ihrem Interesse noch mehr als in seinem eigenen. Mögen sie thun, wie sie wollen, Paris bittet Niemand. Ueber einen so großen Vorfälle wie Paris würde die Geschichte schweigen. Sei groß oder klein, Europa, das ist deine Sache. Haltet Paris an, ihr Vorkämpfer, wie ihr Strahburg angehalten habt. Ihr werdet doch noch mehr entzünden als Dauer verbrennen.

Paris hat Forts, Mauern, Gräben, Kanonen, Raketen, Barrakaden, Gassen, die Mienen sind; es hat Pulver, Petroleum und Nitroglycerin; es hat 300,000 bewaffnete Bürger; Ehre, Gerechtigkeit, Recht, belebte Civilisation gabren in Paris; der rothglühende Schmelzofen der Republik schmilzt zum Krater auf; an seinen Abhängen breiten sich schon Lavaströme aus und voll ist dieses gewaltige Paris mit allen Explosionen der Menschenseele. Ruhig und furchtbar erwaartet es die Invasion. Ein Vulkan hat seines Bestandes müde.

Franzosen! Ihr werdet kämpfen. Ihr werdet Euch der Weltfurcht hingeben, weil Frankreich groß sein muß, damit die Erde frei werde; weil so viele Gebeine nicht geblieben sein darf, weil so viele Gebeine nicht geblieben sein dürfen, ohne daß die Freiheit hervorgerge; weil alle erlauchten Schichten Leonidas, Brutus, Reminus, Dante, Ariens, Washington, Danton, Riego, Manin, Luchini und noch Euch umschweben; weil es Zeit ist, der Welt zu zeigen, daß es Tugend, Pflicht und Vaterland gibt. Und Ihr werdet nicht scham werden, und Ihr werdet an's Ziel kommen und die Welt wird durch Euch wissen, daß, wenn die Diplomatie sei, der Bürger tapfer ist; daß es neben Königen auch Völker gibt, daß, wenn der monarchische Kontinent sich verdundelt, die Republik hell glänzt, und daß, wenn es für einen Augenblick auch kein Europa gibt, doch immer ein Frankreich leben wird.

Politische Rundschau, 23. September. Die Nordd. Allg. Ztg., das Leiborgan des Grafen Bismarck, läßt uns im Unklaren darüber, ob die Berliner Regierung geneigt sei, sich den Männern der provisorischen Regierung in Frankreich in Verhandlungen zu treten. Sie konstatirt zwar den großen Muth der Herablassung, monach sich der Bundeskanzler „zum Empfang eines Bevollmächtigten der republikanischen Regierung“ bereit erklärt hat — aber sie theilt auch in derselben Nummer das den Journalen in Rheims zugegangene preussische Communiqué mit, in welchem gesagt wird, daß „die deutschen Regierungen nicht mit einer Regierung unterhandeln könnten, welche bis jetzt nur einen Theil der Linken des Gesetzgebenden Körpers repräsentirt.“ Wir glauben nicht zu irren, wenn wir in diesem Entschreiben der Anerkennung der jungen Republik gegenüber nicht so sehr den Ausdruck eines inkarnierten Royalismus, als vielmehr die Absicht erkennen, für die Anzeugsucht Kapital zu schlagen. Der gelangene Napoleon steht in der Reserve, um im geeigneten Momente gegen Jules Favre aufgespielt zu werden.

Wenn auf diese Weise das arme Frankreich seine liebe Noth hat, um irgendwie zu einem erträglichen Frieden zu gelangen, will es mit der Konstitution des neuen Bundes, mit der Errichtung des Reiches der europäischen Mitte nicht von Statten gehen, und thut sich der Partikularismus Baierns als ein nur schwer zu befriedendes Hinderniß auf. Der von uns mitgetheilte, aus 23 Artikeln bestehende Entwurf, der, wie es scheint, die Intentionen des Münchener Kabinetts zum Ausdruck bringt, begegnet in den Organen der Nationalliberalen einer scharfen Kritik. Insbesondere wird die Bestimmung angefochten, welche jede Aenderung der Bundesverfassung ohne Zustimmung Baierns unzulässig macht. Man weist darauf hin, daß selbst Preußen, als Präsidialmacht, sich im norddeutschen Bunde eines solchen Vorrechtes nicht erfreut, indem zu einer Aenderung der norddeutschen Bundesverfassung nach Artikel 63 lediglich die Zustimmung von zwei Dritteln der vertretenen Stimmen erforderlich ist. Es fällt uns nicht ein, an der von dem gesammten Volke angeführten Einigung Deutschlands, dem einzigen gerechten Kampfpreis dieses blutigen Krieges, rühren zu wollen, aber die Bemerkung können wir denn doch nicht unterdrücken, daß zwischen Preußen und Baiern ein gewaltiger Unterschied besteht, und daß ein Vorbehalt, den Baiern im Interesse seiner Selbstständigkeit zu stellen meint, für Preußen ganz überflüssig ist. Baiern wäre genöthigt, sich den Beschüssen der Majorität in Willkür zu unterwerfen, was eben in den Gemüthsstellen Preußens nicht gelegen ist. Vile 1866!

Ueber Johann Jacobi, der, wie ein wüthiger Chronist bemerkt, „nicht unter Gottes, sondern unter Stiebers“ Führung verhaftet wurde, schreibt die „Zukunft“, das Organ des berühmten Volksmannes:

Privatnachrichten sagen uns, daß die Urtheile der Verhaftung in der von uns geschickerten Volksversammlung vom vorigen Mittwoch zu finden sei, da gleichzeitig mit Jacobi ein anderer Rechner jenes Abends, der Kaufmann Max Herbig, verhaftet worden sei. Man beweist, daß die Gelangenen in Königsberg belassen werden. — Es ist das dritte Mal, daß dem trefflichen Manne eine Freiheitsbeschränkung nderläßt, und eine eigenthümliche Stufenfolge offenbart sich darin. Nach den

Carl Weiskircher

Vergnügungs-Anzeiger.

Neuzettel zinzhas. Ne tujd a mi nem eget. Eredeti vigjáték 3 felvonásban. Kezelve 7 órákor. Deutsches Theater. Fábienne. Lustspiel in 3 Akten. Anfang 7 1/2 Uhr.

Fremdenliste.

Hotel Königin v. England. Graf J. Gebrian, Gutsbesitzer von Poloncz. J. Sager, Gutsbesitzer von Szántó. Albi Radl, Gutsbesitzer von Kállo.

mann von Temesvár. G. A. Meis, Kaufmann von Wien. J. H. Müller, Kaufmann von Wien. J. Gál, Kaufmann von Wien. J. Leiterstorfer, Kaufmann von Eszék.

Hotel Prohner. M. Bratelsch, Fabrikant von Hannover. G. Nagel, Schneider von Prag. S. Fick, Kaufmann von Wien. M. Singer, Kaufmann von Wien.

von Debeczin. A. Tinar, Colonel von Biala. F. Deutsch, Kaffee von R. Miskolc. Hotel Paris. G. v. Marini, f. Major von Karlsburg.

Advertisement for L. Buganyi & Comp. featuring various typesetting and printing services. Includes a list of prices for different typesetting and printing tasks.

Advertisement for GUSTAV WEISZ, a sewing machine dealer. Features an illustration of a sewing machine and text describing the quality and price of the machines.

Advertisement for Epileptische Krämpfe (Fallsucht) treatment. Mentions Dr. O. Killisch and provides information about the medical practice.

Advertisement for Deutsches Aktien-Theater in Pest. Details the subscription for 150 performances, listing plays like 'Dr. Faust junior' and 'Kakadu'.

Advertisement for 'Für das Wohl der Menschen' (For the Well-being of Humans). Promotes health products and services, including a list of ailments treated.

Advertisement for 'Ist es möglich, verzeihene Waaren zu so billigen Preisen zu verkaufen?' (Is it possible to sell forgiven goods at such low prices?). Promotes a sale of various goods.

Advertisement for 'Die Preise der Plätze für 150 Vorstellungen' (Prices of seats for 150 performances). Lists prices for different seating areas.

Advertisement for 'WÄSCHE- und Leinwand-Handlung (Filiale) J. Adler'. Promotes a linen and fabric store.

Advertisement for 'Feinste englische Gebirgs- und Alpen-Produkte'. Promotes high-quality mountain and alpine products.

Large advertisement for 'UNION Rückversicherungs-Bank in PEST'. Details the bank's services, capital, and upcoming general assembly.

Advertisement for 'THEODOR LAUFER'S' stationery and printing services. Lists various stationery items.

Advertisement for 'Weissbäckerei' (White Bread Bakery). Promotes high-quality bread and pastries.

Advertisement for 'Mikroskope' (Microscopes) and other scientific instruments. Lists various models and prices.

Vertical text on the far right edge of the page, including the date '1870.' and some fragmented text.

# UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

1870. — Nr. 216.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 4. 1/2.)

Freitag, 23. September.

— Best. 23. September. „Don“ veröffentlicht folgende Erklärung:

Auf die Anfrage mehrerer Parteigenossen erklären wir, da die Mitglieder der mittleren Linken ihr Verhalten den französischen Freidenkern gegenüber schon selber vereinbart und mit uns aus ihrem Beisein erlassen, sie an dieser Vereinbarung nicht festhalten, eine vor der Einberufung des Parlamentes abzuschließende Konferenz überflüssig ist.

Magnus Ulfjäg aber polemisiert heute wieder gegen „Globe“ und vertheidigt die bekannte Forderung der Herren Madarós und Gombá.

„Reform“ glaubt, daß die Differenzen zwischen Deutschen und Ungarn und die neueren Kämpfungen des letzteren nicht so sehr in dem gegenwärtigen Kriege, als in der orientalischen Frage ihren Grund finden. Rußland sowohl als Preußen haben seit Jahren im Orient zu wirken keinen Augenblick aufgehört und wenn sie im Augenblick auch verschiedene Wege gehen, so hören sie doch nicht auf, gegen uns zu wirken. Wir aber, resp. unsere Diplomaten leben dem Allen ruhig zu, als ob die Dinge, die sich vorbereiten, uns gar nicht interessirten. Und doch, heißt „Reform“, wenn es für die Anderen im Orient eine Machtfrage, so gibt es für uns dazwischen eine Lebensfrage zu lösen.

H. Wien, 22. September. Mittheilungen aus London melden im Betreff der Anwesenheit von Liers, daß Lord Granville von Allen an den französischen Staatsmann die Frage gerichtet habe, ob er dafür einzustehen vermöge, daß Frankreich bereit sei, den Neutralen die Formulirung der Friedensbedingungen zu liberalisieren, die Voraussetzungen vorgeschlagen werden können. Auf solcher Basis glaube er, Lord Granville, eine gemeinsame Aktion der neutralen Mächte in's Werk setzen zu können. Allen nicht nur, daß Herr Liers eine solche Zusicherung nicht zu geben vermöge — es stellte sich sogar heraus, daß er keinerlei Vollmachten besaß und auch in Paris Niemand für berechtigt erachtete, ihm Vollmachten zu erteilen!

H. Chateau Thierri, 18. September. Ich habe Aben heute von einer lebendigen Anecdoten zu berichten, mit welcher Graf Bismarck beglückt wurde. Vorgestern Abends ward nämlich in Meuz im Orte des norddeutschen Bundeskanzlers ein etwa vier Wochen altes, lebendes Kind gefunden. Der Vorgang der Sache war folgender: Im Hauptquartier Meuz besuchte der König die vorderen Zimmer des erzbischöflichen Palais, Graf Bismarck die rückwärtigen im Erdgeschoß. Die Fenster dieser Zimmer führen in den weitläufigen Garten und durch diesen war es einer Verion gelungen, in das Gemach des Grafen zu dringen und das Kind dort auszuwerfen. Abends 10 Uhr kam Bismarck von einer Konferenz aus den fünf Repartements zurück und wollte sich, da er den Tag voll gearbeitet, zur Ruhe begeben. Da hörte er aus dem Hofe ein Geräusch, das immer vernehmbarer wurde. Der Graf schickte nach der Ursache und als er die Ursache zurückfand, gemachte er ein in große Kinnern gemickeltes Kind auf dem Lager. Als man jedoch das Kind näher unteruchte, fand man einen Fötal, worauf geschrieben stand: „M. in Mann bei Sedan; ich habe kein Brod und die Verzweiflung treibt mich zu dem Schritte, mich von meinem einzigen Kinde zu trennen. Das Kind ist auf den Namen Vincent getauft.“ Die Mutter selbst wurde erkrankt gefunden. Im Gespräch über den Verfall sagte der Graf: „Man komme ich gar in Meuz zu einem Kinde und der König zu einem Soldaten; im Kriege muß man Muth haben — sogar kleine Kinder.“ Das Kind wurde nach Berlin gebracht.

Bei Dugny (einige Stunden von St. Denis) rastete am 17. d. M. die 15. Kavallerie Brigade, und die Truppe quartierte sich, so gut es ging, in den verschiedenen Häusern ein. 40 Mann lammst Werden nahmen eine größere Meierei außerhalb Dugny auf der Chaussee nach St. Denis in Beschlag. Da es schon spät Nachts war, legten sich die müden Soldaten nieder und zwar fanden 10 Mann im Erdgeschoß, 25 auf dem Hausboden und 5 in den Stallungen Platz. Um halb 2 Uhr Morgens wachte die im Erdgeschoß Liegenden eine drückende Hitze und das Getöse der Pferde; als sie, schlaftrunken, aufblickten, gewahrten sie, daß das Haus in Flammen stehe. Augenblicklich sprangen sie aus dem Zimmer nach den Stallungen. Von den auf dem Hausboden Schlafenden konnten sich nur 5 retten, die Anderen wurden durch die Flammen rings herum betäubt und kamen um, ebenso wurden zwei Soldaten, die im Stalle waren, von herabfallenden Balken getödtet. Von dem Eigenthümer der Meierei war keine Spur zu entdecken, nur zwei Weiber wurden ergriffen; diese gaben an, daß der Eigenthümer mit Weib und Kind um 1 Uhr Nachts nach St. Denis geflohen sei, und zurüch das Haus in Brand setzte. Doch noch im Laufe des Vormittags wurde er in Engghien ergriffen und gefoltert. 30 Mann und 9 Pferde verbrannt.

Der Kronprinz von Preußen hat solchen Vorfällen gegenüber folgende Proclamation erlassen, welche in französischer Sprache überall angeschlagen und die Gefügigkeit verhalten ist, von der Ranzel herab zu verlesen:

An die französische Bevölkerung!  
Die in den letzten Tagen mehrfach vorgekommenen Fälle der Verletzung des Völkerrechtes und Eitelkeit von Seiten der französischen Willkür gegen die deutschen Truppen veranlassen mich, Nachstehendes zu verordnen: In jeder Stadt oder Ort, in welchem die deutschen Truppen einziehen, sind die sämtlichen Bewohner bescheiden mit Gut und Leben vorantwortlich, wenn auch nur einem Mann der verbündeten Truppen durch Verath oder Töde ein Unfall geschieht. Die Kommandanten der einzelnen Truppenkörper der deutschen Armee sind ferner beauftragt, die strengsten Repressalien zu gebrauchen, wenn das Völkerrecht in irgend einer Weise von Seiten der französischen Bevölkerung nachlässig verletzt wird.  
Wien, 17. September. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.

## Victor Hugo an die Franzosen.

Wir haben Deutschland brüderlich ermahnt. Deutschland hat seinen Marsch auf Paris fortgesetzt. Es steht vor den Thoren.

Das Kaiserreich hat Deutschland angegriffen, wie es die Republik angegriffen hat, unverschämte, in verächtlicher Weise; und heute rüch sich Deutschland für den Krieg, den der Kaiser ihm gemacht, an der Republik.

Es ist die Geschichte wird ihr Urtheil sprechen. Was Deutschland rühmet thun wird, das gibt Deutschland an; aber wir, Frankreich, wir haben Pflichten gegen die Nationen und das Menschengeschlecht. Erfüllen wir sie.

Die erste dieser Pflichten ist: Das Beispiel.  
Der Moment, in dem wir uns befinden, ist ein großer für die Völker. Es wird jeder seinen, weh Wobes er ist.

Frankreich hat das Vortritt, welches ein Kom und Griechenland hatten, daß keine Gefahr ein Vertheiliger der Civiliation bedeutet. Wie steht es mit der Welt? Wir werden es sehen. Wenn es sich erheben, was unmöglich ist, daß Frankreich unterliege, so wäre die Höhe der Lebensführung, der es erlaube, die Ziele des Aneaus des menschlichen Geschlechtes anzuzeigen. Aber Frankreich wird nicht unterliegen, und zwar aus einem einfachen Grunde, nämlich: weil es seine Pflicht thun wird. Frankreich ist es allen Völkern und allen Menschen schuldig, Paris zu retten; nicht um dieser Stadt, sondern um der Welt willen. Und diese Pflicht wird Frankreich erfüllen. Mögen sich alle Gemeinden erheben! Mögen alle Gefilde in Feuer geraten! Mögen alle Wälder mit Donnerstimmen sich erfüllen! Sturmjähle, Sturmjähle! Es bürge aus jedem Hause ein Soldat heraus, es werde aus jedem Flecken ein Regiment, aus jeder Stadt eine Armee! Die Völker sind achthunderttausend Mann stark. Sie sind vierzig Millionen. Wirket Euch auf und handelt sie weg! U. G. Rames, Tours, Bourges, Orleans, Colmar, Toulouse, Bayonne, gürlet eure Lenden.

Auf! Von, ergreife Deine Fittig! Bordeaux, nimm den Arabier; Rouen, nimm Deine Degen, und Du, Martelle, singe Deinen Gesang und werde zum Schreden. Städte, Städte, bildet Wälder von Hiten und Därdiche von Bajonneten, bespannt Eure Kanonen; und Du, Dorf, ergreife Deine Gabel. Man hat kein Pulver, keine Munition, keine Artillerie? Falsch. Man hat Und Abirgens hatten die Schweizer Bauern nur Kerze, die polnischen nur Schindeln, die Bretagner nur Stöde. Und Alles fiel vor ihnen hin! Sie sind eine Giffle dem, der es gut verstanden.

Wir sind in der Heimath. Die Jahreszeit wird für uns sein, der Regen wird für uns sein, der idernde Wind wird für uns sein. Krieg oder Schande! Wer will, kann. Eine schlechte Fittie ist vortheilhaft, wenn das Herz tüchtig ist; ein alter Sabelstumpf ist unbesiegt, wenn der Arm tapfer ist. An den Bauern Spaniens brach Napoleons Macht.

Sofort, in Gile, ohne einen Tag, eine Stunde zu verlieren, löge Jedermann, Reich oder Arm, Arbeiter, Bourgeois, Adressen, um zu Hause herzuholen und vom Boden aufliegen Alles, was einer Waffe oder einem Geschöze gleicht. Wäget Hellen, häuelt Pfaltersteine, verwanbelt Pfugklaren in Kerze und Zündchen in Wäber; kumpet mit Allem, was auch in die Hand fällt; ergreife die Steine uneres Heiliges Hobens, steige die Hüderüber mit den Gebenen uneres Mutter Frankreichs; die Bürger, was ihnen mit den Steinen der Straßen in das Gesicht schleudert, das ist: das Vaterland.

Reber sei ein Camille Desmoulins, jede Frau eine Lhéroigne, jeder Jüngling ein Barra! Macht es wie Bonbonnel, der Pantlerjäger, der mit 15 Mann 20 Preußen getödtet und 30 Gefangene gemacht. Die Straßen der Städte mögen die Feinde verchlängen; es öffne sich jedes Fenster in Paris, es spreie die Wohnung ihre Möbel und es werfe das Dach seine Ziegel herab. Es mögen die Gräber spreien, man häre hinter jeder Mauer das Wolf und Geil, überall schlage das Feuer aus der Erde, es werde jedes Geschöze zu einem feurigen Pfeile! Lasset den Feind hier, zerflüchtet ihn dort, fanget die Hüder ab, zerflüchtet die Stränge, brechet die Brücken ab, verperet die Straßen mit Behäusen, unterminirt den Boden! Frankreich werde unter den Preußen zum Abgrund.

O Volk, jrige der Welt das hürstbare Wunder beines Erwachens. Möge der Boden von 1792 sich aufrichten, auf daß man sehe, wie die unermessliche Schar zweifelhiger Geier davonfliehet, wenn er die Wähe schüttelt.

Führen wir den Krieg am Tage und in der Nacht, den Krieg im Gebirge, auf der Felde und im Geböze. Erhebt euch! Erhebt euch! Keine Ruhe, keine Wähe, keinen Schimmer! Der Despotismus greift die Freiheit an, Deutschland vergriffet sich an Frankreich. An der häßeren Gube! Uneres Hobens möge diese stolische Armee schmelzen wie Schnee! Kein Punkt uneres Gebietes entziehe sich seiner Pflicht.

Organisiren wir die ersprechende Schlacht des Vaterlandes. Frankreichs auf, durchdrich die Wäber, schreitet durch die Waldbäde, benutz die Schatten und das Ziellicht, friecht längs der Schluchten, gleitet auf dem Boden dahin, legt an, schlehet, vernichtet den Eindringling! Vertheidigt Frankreich mit Gehennmuth und Verweiffung, mit Hürstigkeit. Seid hürstlich, Patrioten! Nur haltet an vor einer Pflite, um dem schlafenden Säugling die Stirne zu küffen; denn das Kind ist die Zukunft, Säugling die Stirne zu küffen; denn das Kind ist die Zukunft, denn die Zukunft ist die Republik. So laßt uns handeln, Frankreich!

Was Europa betrifft, was liegt uns an Europa! Mag es leben, wenn es Augen hat. Man wird uns zu Hilfe kommen, wenn man will; doch wir werden nicht um Hilfe. Hat Europa Furcht, nun so mag es Furcht haben. Wir leisten Europa einen Dienst, das ist Alles. Mag es zu Hause bleiben, wenn es ihm gut dünkt. Für die hürstbare Entwicklung, welche Frankreich acceptirt, wenn Deutschland es dazu zwingt, wird Frankreich sich selber, wird Paris sich selber genügen.

Paris hat immer mehr gegeben als empfangen. Wenn es die Nationen auffordert ihm zu helfen, so geschieht es in ihrem Interesse noch mehr als in seinem eigenen. Mögen sie thun, wie sie wollen, Paris küffet Niemand. Ueber einen so großen Vitheller wie Paris würde die Geschichte haunen. Sei groß oder klein, Europa, das ist Deine Sache. Kündet Paris an, ihr Deutschen, wie ihr Straßburg angehödet habt. Ihr werdet doch noch mehr ritzünden als Häuser verbrennen.

Paris hat Forts, Mauern, Gräben, Kanonen, Raketen, Barrikaden, Gassen, die Mienen sind; es hat Pulver, Petroleum und Nitroglycerin; es hat 300,000 bewaffnete Bürger; Ehre, Gerechtigkeit, Recht, beleidigte Civilisation gabren in Paris; der stolghende Schmelzofen der Republik schmilzt zum Krater auf; an keinen Abhängen breiten sich schon Lavaströme aus und well ist dieses gewaltige Paris mit allen Explosionen der Menschenseele. Ruhig und hürstbar erachtet es die Innovation. Ein Vulkan hat feines Bestandes nöthig.

Franzosen! Ihr werdet kämpfen. Ihr werdet Euch der Weltfuge hingeben, weil Frankreich groß sein muß, damit die Erde frei werde; weil so viel Blut nicht geflossen sein darf, weil so viele Gebirge nicht gefleht sein dürfen, ohne daß die Freiheit herosgerhe; weil alle erlauchten Schalten Leonidas, Brutus, Arminius, Dante, Keeni, Washington, Danton, Siego, Manin schlafend und stol Euch umschweben; weil es Zeit ist, der Welt zu zeigen, daß es Luzend, Pflicht und Vaterland gibt. Und Ihr werdet nicht schwach werden, und Ihr werdet an's Ziel kommen und die Welt wird durch Euch wissen, daß, wenn die Diplomatie feile, der Bürger tapfer ist; daß es neben Königen auch Völler gibt, daß, wenn der monarchische Kontinent sich verdundelt, die Republik hell glänzt, und daß, wenn es für einen Augenblick auch kein Europa gibt, doch immer ein Frankreich leben wird.

## Politische Rundschau, 23. September. Die „Nord.“

Als „Nord.“, das Leiborgan des Grafen Bismarck, läßt uns im Ullfaren darüber, ob die Berliner Regierung geneigt sei, mit den Männern der provisorischen Regierung in Frankreich in Verhandlungen zu treten. Sie konstatirt zwar den großen M der Herablassung, monach sich der Bundeskanzler „zu un Empfang eines Bevollmächtigten der republikanischen Regierung“ bereit erklart hat — aber sie theilt auch in derselben Nummer das den Journalen in Rheims zugegangene preussische Communique mit, in welchem gesagt wird, daß „die deutschen Regierungen nicht mit einer Regierung unterhandeln können, welche bis jetzt nur einen Theil der Linken des Gesetzgebenden Körpers repräsentirt.“ Wir glauben nicht zu irren, wenn wir in diesem Straußen der Anerkennung der jungen Republik gegenüber nicht so sehr den Ausdruck eines inlarnierten Royalismus, als vielmehr die Abficht erkennen, für die Anexionslust Kapital zu schlagen. Der gelangene Napoleon steht in der Reserve, um im geeigneten Momente gegen Jules Favre aufgespielt zu werden.

Wenn auf diese Weise das arme Frankreich seine liebe Noth hat, um irgendwie zu einem erträglichen Frieden zu gelangen, will es mit der Konstitution des neuen Bundes, mit der Errichtung des Reiches der europäischen Mitte nicht von Statten gehen, und thürmt sich der Partikularismus Baierns als ein nur schwer zu befiegender Hinderniß auf. Der von uns mitgetheilte, aus 23 Artikeln bestehende Entwurf, der, wie es scheint, die Intentionen des Münchener Kabinet zum Ausdruck bringt, begegnet in den Organen der Nationalliberalen einer scharfen Kritik. Insbesondere wird die Bestimmung angefeindet, welche jede Aenderung der Bundesverfassung ohne Zustimmung Baierns illutorisch macht. Man weist darauf hin, daß selbst Preußen, als Präsidialmacht, sich im norddeutschen Bunde eines solchen Vorrechtes nicht erfreut, indem zu einer Aenderung der norddeutschen Bundesverfassung nach Art 68 lediglich die Zustimmung von zwei Dritteln der vertretenen Stimmen erforderlich ist. Es fällt uns nicht ein, an der von dem gesamten Volke angestrebten Einigung Deutschlands, dem einzigen gerechten Kampfpreis dieses blutigen Krieges, rüßren zu wollen, aber die Bemerkung können wir denn doch nicht unterdrücken, daß zwischen Preußen und Baiern ein gewaltiger Unterschied besteht, und daß ein Vorbehalt, den Baiern im Interesse seiner Selbstständigkeit zu stellen meint, für Preußen ganz überflüssig ist. Baiern wäre genöthigt, sich den Beschlüssen der Majorität in Wirklichkeit zu unterwerfen, was eben in den Gewohnheiten Preußens nicht gelegen ist. Vile 1866!

Ueber Johann Jacobi, der, wie ein wichtiger Chronist bemerkt, „nicht unter Gottes, sondern unter Stiebers“ Führung verhaftet wurde, schreibt die „Zukunft“, das Organ des berühmten Volksmannes:

Privatnachrichten sagen uns, daß die Urtheile der Verhaftung in der von uns geschickerten Volkserammlung vom vorigen Mittwoch zu suchen sei, da gleichzeitig mit Jacobi ein anderer Redner jenes Abends, der Kaufmann Max Gerbig, verhaftet worden sei. Man beweist, daß die Gefangenen in Königsberg belassen werden. — Es ist das dritte Mal, daß dem trefflichen Manne eine Freiheitsbeschränkung widerfährt, und eine eigenthümliche Stufenfolge offenbart sich darin. Nach den

Carl Weiskircher



**Teisen und Valuten.**

Table with exchange rates for Hamburg, Paris, Frankfurt, London, and other locations.

**Junge Unternehmungen.**

Table listing various companies and their financial details, including names like 'Eisenbahn', 'Bank', etc.

Getreidegeschäft. Für Weizen zeigte sich heute eine Frage zum Export, die Mühlen machten ebenfalls mäßige Umsätze und es dürften gegen 30,000 Ztr. abgehakt werden sein, wobei sich Preise seit behaupteten. Wir haben Verkäufe im Betrag von 19,400 Ztr. erhalten, die wir nachstehend spezifizieren:

Table with columns for quantity (Ztr.), price (fl.), and other details for various grain transactions.

**Del. Depeschen des „Ang. Plond.“**

Berlin, 22. September. (Orig.-Dep.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vindiziert den Sieg bei Sedan der „Indep. belge“, welche aus Regierers Nachrichten über die Bewegungen Mac Mahons brachte, und sagt: Die Nachricht, von hier ins Hauptquartier telegraphirt, bewirkte die Anordnung des berühmten Planenmarsches. — Jacobi wird nach der Festung Loeben gebracht. — Brüssel, 22. September. (Orig.-Dep.) Die konpartistische „Situation“ in London schreibt Trochu die Absicht zu, die Ozeanisten nach Frankreich zurückzuführen, und erklärt, Napoleon arbeite ein Manifest an die Franzosen aus.

führen, und erklärt, Napoleon arbeite ein Manifest an die Franzosen aus. **Tours**, 22. September. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß 2000 Preußen, welche zwischen Pithiviers, Malesherbes und Puisseux versprengt und erschöpft sind, sich zu ergeben geneigt seien. Auch sollen selbe zahlreiche Kanonen haben.

**London**, 22. September. Auf Anfrage der britischen Regierung erhielt Lord Lyons vom französischen Marineminister die Erklärung, daß die französische Flotte in der Ostsee auch Befehl erhalten habe, zurückzukehren. Aus dem Morgenblatte wiederholt, weil nur in einem Theile der Auflage enthalten.

**Triest**, 22. September. Der Pöbel versuchte Abends, eine Illumination zur Feier des Einzugs der Italiener in Rom zu erzwingen; der Generalkonsul illuminierte, das Volk sammelte sich dort an, attackirte für Italien und dessen Republik, betraf die Polizei und das Militär mit Steinen. Der Generalkonsul stellte freiwillig die Beleuchtung ein; die Polizei räumte die Straßen, wobei 2 Angreifer leicht verwundet wurden.

**Königsberg**, 22. September. (Orig.-Dep.) Die Verhaftung Jacobi's soll auf Requisition des russischen Generalkonsuls erfolgt sein, wegen der Behauptung eines Polen, in dessen Briefe aus dem Lager vor Metz verächtlich wird, daß die Eroberung der Festung ganz undenkbar sei.

**Karlruhe**, 22. September. (Orig.-Dep.) Die Expedition Kellers nach dem Ober-Elß scheiterte total, die Vadenfer wurden durch Freischützen und Mobilgardien zum Rückzuge gezwungen.

**Tours**, 22. September. Einige preussische Reiter erschienen in der Gegend von Nantes und requirirten. In Fenestranès wurde ein neuer Ballon aus Metz mit zahlreichen Briefen gefunden. — In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. machte die Garnison von Straßburg einen Ausfall, überraschte den Feind in den Laufgräben, wobei zwei Regimenter des Feindes hart mitgenommen wurden. — In der Nacht vom 17. auf den 18. d. versuchte der Feind zu flüchten, wurde aber mit ungeheuren Verlusten zurückgeworfen. — Desgleichen wurde ein Angriff auf Toul mit großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

**Helsingör**, 22. September. Das französische Geschwader, südwärts kommend, ist nach dem Norden vorbeipassirt.

**Nach Schluß des Blattes eingetroffen.** **Berlin**, 23. September. Der heutige „Staatsanzeiger“ veröffentlicht zwei Erlässe Bismarcks an die Vertreter der Nordbundregierungen. Der erste Erlaß legt die Nothwendigkeit der materiellen Bürgschaft gegen den nächsten Angriff der Franzosen dar, durch Zurückverlegung der deutschen Grenze und Erlangung der Festungen.

Der zweite Erlaß beleuchtet das erste Zirkularschreiben Favre's, betont gleichgültig, welche Regierung sich Frankreich geben wolle, indem formell die Regierung Napoleons allein anerkannt wird. — Im deutschen Besitze gewinnen die Festungen Straßburg und Metz einen Defensivcharakter.

Der Erlaß sagt: Deutschland war Niemand's Angreifer und Frankreich wird einen Frieden nur als Waffenstillstand ansehen und wieder angreifen, sobald es sich stark genug fühlen wird, von Deutschland aber ist keine Störung des europäischen Friedens zu besorgen. Da der Krieg uns aufgezwungen wurde, so wollen wir als Preis unserer jetzigen Anstrengung die künftige Sicherheit.

**Wien**, 23. September. 10 U. 10 M. Eröffnung d. Kreditaktien 259, Lombarden 184.75, Anglo-Austrian 333, Tramway 155.25, ziemlich fest.

**Wien**, 23. September. 10 U. 30 M. I. Börse. Kreditaktien 258.75, Napoleond'or 9.89, Staatsbahn 379.50, Lombarden 185, Anglo-Austrian 332, 1860er 92.40, Franco 103.25, 1864er Loie 115, Tramway 154.75, Unverändert.

**Wien**, 23. September. 11 U. 30 M. II. Börse. Kreditaktien 258.75, Napoleond'or 9.90, Staatsbahn 377.25, Lombarden 183, Anglo-Austrian 332.25, 1860er Loie 92.40, 1864er Loie 115, Franco 103, Tramway 154.50, Matter.

**Frankfurt**, 22. September. Schluß. Wechselkurs per Wien 95.75, Amerikaner 94.12, Oester. Kreditaktien 243.50, Oester. Staatsbahnaktien 361.50, 1860er Loie 74.12, 1864er Loie 109, Lombarden 176, Galizier 230.75, Oester. Bankaktien 678, fest.

**Frankfurt**, 22. September. Abendsocietät. Kreditaktien 245.75, Staatsbahn 261.75, Lombarden 176.25, Galizier 231, Schluß matter.

**Berlin**, 22. September. Produktenmarkt. Weizen per Sept. 73 1/2, per Sept.-Okt. 73 1/2, per Okt.-Nov. 72 1/2, Roggen loco 50, per September 50 1/2, per September-Oktober 50 1/2, Hafer per September 26 1/2, per September-Oktober 26 1/2, Del loco 14 1/2, per September 14, per September-Oktober 13 1/2, Spiritus loco 16 1/2, per September 15 1/2, per September-Oktober 17 Thaler 12 Sgr., per Oktober-November 16 Thaler 20 Sgr.

**Wien**, 22. September. Produktenmarkt. Weizen unverändert, per September 8 Thlr. 20 Sgr., per Oktober 7 Thlr. 4 1/2 Sgr, Roggen per September 6 Thlr. 10 Sgr., per Oktober 5 Thlr. 8 1/2 Sgr, Del fest, per September 15 Thlr., per Oktober 13 1/2 Thlr., per November 14 1/2 Thlr.

**Breslau**, 22. September. Produktenmarkt. Weizen per September 34, Roggen per September 65, Hafer per September 31, Del per September 13 1/2, per Oktober 13 1/2, Spiritus loco 15 1/2, per September 16, per Herbst 15 1/2.

**Stettin**, 22. September. Produktenmarkt. Weizen loco 67-76 1/2, per September-Oktober 75, Roggen loco 48-51, per September-Oktober 48 1/2, Del loco 13 1/2, per September-Oktober 13 1/2, Spiritus loco 16 1/2, per September-Oktober 17 1/2.

**Antwerpen**, 22. September. Petroleum günstig, 52 1/2, Francs per 100 Kilos.

**Hamburg**, 22. September. Produktenmarkt. Weizen fest, per September 148, per September-Oktober 147, Roggen fest, per September 103, per September-Oktober 103, Del fest, per September 28 1/2, per Oktober-November 28 1/2.

**Amsterdam**, 22. September. Produktenmarkt. Roggen per September-Oktober 182.50.

Pharo, der wie ein Spürer, den man an der Kuppel hält, geheult und gerortet hatte, sprang wie besessen auf die bewegliche Platte, als er sich in Freiheit sah, und an derselben mit den Fingern kräftig, schnüffelnd bellend, gab er alle Zeichen von sich, aus denen zu erkennen war, daß er einen Hund gethan. Bravo, Pharo! schmeichelte ihn Bertrand und nahm die Papiere wieder unter dem Stein hervor, und steckte sie in die Tasche, man kann sich auf Dich verlassen. Pharo hüpfte lustig weiter bellend in der Stube umher. Und, fuhr Bertrand fort, um eine gewisse Steinplatte neben Criffac's Bette hatte vorgestern Freund Pharo sich ebenso geberdet. Herein, Pharo! Da, sehen Sie, wies der Inspektor, das Halsband des Thieres zurückstreichend, die Wunde hier? Ach! eine weitere Signatur des reichen Criffac, nicht? Criffac hat errathen, was Pharo kann und Pharo aus dem Wege zu räumen gesucht. Das ist noch nicht Alles, Colette Besangon ist gestern an Gift gestorben. Der Henker! wir haben uns zu hüten! rief der Chevalier. Scherzen Sie nicht, Chevalier, wir müssen stündlich und augenblicklich offene Augen haben. Und den Mann nennen Sie weidhändig? Ich nannte ihn auch verrückt. Der Wahnsinn der Furcht wird ihn uns ausliefern. Corbac! Sie, Maitre Bertrand hat er bereits abgethan, Sie haben nichts mehr von ihm zu fürchten, aber wir Anderen, die noch bei Leben, könnten uns, denk' ich, Schutz verschaffen bis dahin von seinem Späßen? Voligei und Châtelet lassen einander, wie Nachbarn, die allu nah beizammen leben müssen. Bertrand antwortete nur mit einem Achselzucken und den Worten: Die Millionen! Aber was gibt's, wandte er sich dann zur Thür, wo jetzt leise gepocht ward. Madame Bertrand trat mit etwas verzogen'm Mäulchen ein und gab ihrem Gatten ein Billet, von der „Baudin“, wie sie ironisch bemerkte. Sieh her und bleib, denn ich seh' Dr' die Eiferjudt im Gesichte an, Juliette; Du magst den Anhalt erfahren. Juliette erröthete, aber sie blieb, indeß Bertrand las: Ihr Argwohn in Betreff Criffac's ist völlig irrig. Man muß weiter suchen, denn gewisse Dinge sind undenkbar. Soeben verläßt mich Criffac; er bietet mir seine Hand, er will den Adelsittel kaufen und mich zur Gräfin von Criffac machen, und mir sein ganzes Vermögen zur Morgengabe verschreiben.

Ueber derlei, bemerkte Fortunio höchst ernsthaft, pflegen die Meinungen getheilt zu sein, und ich habe höchst ehrenwerthe Personen gelangt, die an Prophezeiungen glaubten. Etwas muß doch an solchen Dingen sein. Ganz gewiß, erwiderte Bertrand mit eigenthümlichem Lächeln, so daß das rüchste beste dumme Geschöpf, wie die Colette Besangon im Stände ist, manch' ähnlichem armen Teufel das Lebenslicht auszublazen. Fortunio's Blick ruhte fragend auf Bertrand, der ihm pflegmatisch ein frisches Glas Nachholter kredenzte. Ja, ja, die Colette hat das Morbessen in des Baudin Rippen gestochen. Corbac! rief Fortunio, was ein Mannweib! Ohne den Fuß über ihre Schwelle zu setzen und auch nur den kleinen Finger dazu zu rühren, sprach Bertrand weiter. Nie hab' ich rastloser gearbeitet, als seit meiner Auferstehung, Chevalier, und jetzt kann ich Ihnen sagen, daß ich die Schlüssel zum Ganzen in Händen habe. Kreaturen wie die Besangon vertrauen die geheimsten Gedanken ihren Freunden und haben sie die schwache Seite derselben entdeckt, so arbeiten sie darauf los. Schon seit mehreren Tagen heunrüthigte den Criffac das Spielerglück des Baudin. Emporkömmlinge wie Criffac sind eifersüchtig, wie alle Eroberer und sei es nur aus Bosheit oder Einfeld gewesen; das Publikum in der Schenke zu den drei Pavianen leierte ihm von früh bis Abends in die Ohren, wie Meister Guillaume wohl eben so reich, wenn nicht reicher werden könne, als der reiche Criffac. Am Tage nun, den die Nacht voranging, wo Sie im Bette des armen Musilus geschlafen, hatte sich der Criffac die Karten legen lassen, um zu erfahren, ob das eintreffen könne oder nicht. Und die Karten der Besangon haben es prophezeit? Die Karten der Besangon sagten: „Wenn Criffac nicht Acht hat auf seine Millionen, so wandern sie in Baudin's Tasche!“ Ah! rief der Chevalier, der all' dies mit großer Spannung hörte, und der Criffac dachte seine Millionen zu schätzen! Was ein Kopf Meister Bertrand nicht ist! Was er sagt, ist so wahr als das Evangelium! Ja, ich hab' die Beiden einander gegenüber gesehen, in der Schenke zu den drei Pavianen, den Criffac und den Musilus! So oft der Baudin gewann, hat's Euch gezuckt im Gesichte des Millionärs, gezuckt, als würden ihm drei Zähne auf einmal ausgebrochen. Ich sah's, wie's gekommen. . . . er ist von der Schenke weg in Baudin's Kammer. . . . D nein! unterbrach ihn der Inspektor, der Mann ist Euch weidh wie eine saule Wispel und hat nicht um zwei Sous Bornwuth und Bosheit in sich. Erst mußte Schlaflosigkeit ihn plageln, Fieber, Nervenzug ihn peinigen, ihm den Nordstahl in die Faust zu zwingen. Er ist einfach heimgegangen, das bin ich gewiß, und hat versucht zu schlafen; dann ist ihm die Weissagung der Besangon wieder

Vertical text on the left margin, including words like 'Deutsch', 'Kauf', 'Geld', etc.

Dankfagung.

Bei Gelegenheit einer Steuerzahlung an der Kasse der hiesigen Finanzverwaltung geriet mir eine 100 fl. Banknote in Verfall, die mir bei Besorgung meiner Briefkäse entfallen war. Dieselbe wurde vom Herrn Official Komholz gefunden und mir sogleich zurückgestellt, wofür ich dem genannten Herrn hienüt meinen verbindlichsten Dank abhalte.

Pest, 22. September 1870.

J. N. Schindler.

Wo ist das eleganteste und billigste Kleidermagazin?

Pest, Dorotheagasse, Wurmhof, Erste Pester Kleiderhalle. Von 10 fl. aufwärts Herbstüberzieher.

Ein Stall

für 5 Pferde, mit Bagenernise ist zu vergeben. Näheres in der Expedition d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weisskircher.

Table with multiple columns containing financial data, including 'Wiener Börsenkurse v. 22. Sept.', 'Allgemeine Staatsanleihen', 'Gründungs- und Obligationen', and 'Andere öffentliche Anleihen'. It lists various bonds and their market values.

Eigentümer: E. Rothfeld, R. Weisskircher. — Druck von Gebrüder Ziegler, Pest, 1870.

eingefallen, die sie ihm gegibt, seine geliebten Millionen, wie ein Bach rieselnd aus jener Truhe in die Spelunke hinab, wo der Guillaume Vaubin schlief, und verstehen Sie wohl, er ist ihnen ganz einfach gefolgt seinen Millionen, wie das Eisen dem Magneten, von Sinnen vor Furcht um seinen Mammon, und von Sinnen wie er war, hat er den Guillaume Vaubin umgebracht, um seinen Mammon zu verschlingen! Ein Mensch, der von Sinnen... wandte Fortunio ein, dachte aber nicht daran, sich zu retten, nachdem er die That verübt!

Ganz recht, ich sage Ihnen Chevalier, ich habe mir die Historie ausgearbeitet, wie ein Künstler sein Werk und daran gefiehl und polirt mit wahrschem Entzusehens. Nach verübter That ist der Mörder zum Bewußtsein erwacht; Schred, Abscheu, Furcht haben ihn überkommen und er hat sich aufgerafft und seine Lage übersehen. Da hat er zu sich selber gesagt:

Ich brauche nur Vaubins Geld an mich zu nehmen und die Thür hier offen zu lassen, und man wird annehmen, daß ein Raubmord verübt worden und seine Seele daran denken, daß ein Mann wie ich es gethan! Das war klug, und nichts anderes zu thun, und hätte er es dabei bewenden lassen, war Alles gut. Aber Eins ist's eben, das die Schuldigen immer und ewig in's Garn jagt, und das ist ihr Bestreben, allen Argwohn von sich fern zu halten. Jetzt ersieht ein anderer Wahnsinn den Mörder Criffac, und er ist auf's Neue des klaren Bewußtseins beraubt. Er hat nicht mehr Ruh' noch Raht! Er häut Demeise seiner Schuldlosigkeit um sich auf. Man pflegt nicht Argwohn zu werfen auf Leute, die sich vorbringen und Criffac ist überall der Erste, um so mehr, als sein gutes Glück ihm einen unglücklichen jungen Mann in die Quere wirft, der in trautem Zustande blindlings in die Falle gerathen und den man schlafen neben der Leiche seines Opfers findet. Aber Criffac hatte die Rechnung ohne einen gewissen christlichen Polizeimann, Namens Bertrand gemacht, der nicht da stand um seinen Platz in der Kammerdecke auszufüllen an jenem Morgen, sondern sein Handwerk liebte, das da heißt, Gefichter und Mienen in gegebenen Augenblicken zu entziffern.

Corbac! und wenn ich hundert Jahre lebte, rief der Chevalier, des Inspektors Hand ergreifend, vergiß ich's nicht, wie mir leichter um's Herz ward, als Ihr meinen Degen aus der Scheide jagt und zeigt, daß seine Spitze neu und jungfräulich war.

Kamerad, rebete Bertrand, ich hatte noch nicht das Vergnügen Euch zu kennen damals, und wenn ich etwas zu Euer'n Gunsten that, geschah es nicht direct aus Wohlwollen für Euch. Hier mein hübsches Weib, die Schaar Kinder, mein Haus... Verlassen Sie, Chevalier, es ist Alles gehalten, als hätte ich den Gehalt eines Gerichtsraths, nicht? Je nun! das kostet und wie gesagt, mein Gehalt als Inspektor ist eine Mißere, ich muß daher eine Nebenindustrie betreiben und die lautet in zwei Worten: Ich juche Criffac's.

Und wenn Sie einen gefunden haben, so liefern Sie ihn aus?

Nicht doch, ich bewahr ihn in meiner Speisekammer an. Aber wenn, wie diesmal, solch ein Fung sich nicht gedulbig läßt einthun und Euch einen Degenstich appliziert... er ist nicht zu verächt, der Criffac!

Er hat leichte Momente, verleiht gutmüthig der Inspektor. Sollte er nur ein wenig mehr links zugestochen und seine Hand minder gezipfelt, Adieu, Monsieur Bertrand! Mein Weib und Deine Kinder nagten am Hungertuche. Aber weil er gitterte und weil er zu viel nach rechts geht, soll's den Bertrand's, Groß und Klein, wohl ergehen! Und entweder wird der lebende Criffac uns reich machen müssen, oder er werden den Todten.

Wie?

Fretlich, dann bleibt hinreichend für uns Alle, nämlich indogreifen Therte Vaubin, da der Tod ihres Vaters uns diese Geldquelle geöffnet. Sie, Chevalier, der mir den Ausweg aus der Nothge verhasst, und so die Mittel in die Hand gegeben, die hübsche Komodie in Szene zu setzen, die Criffac das Testament in die Feder diktiren sollen, der arme La Pötol, weil dessen Hund Vbaro nicht auf eine Spur geleitet, die ich ohne ihn niemals fand; denn ich weiß jetzt, wo das Schnupftuch ist, in das Guillaume Vaubin sein Geld gepackt, es an jenem Abende die Spende zu den drei Pavanen verließ.

Vor meinen Augen, das kann ich bejahen, bemerkte Fortunio; noch jetzt ist's, das Schnupftuch, vollgeproft mit Werthpapieren und Gold- und Silbermünzen zum zerplänzen.

Bertrand war indeß aufgestanden und holte einen Schemel, der am Fenster lehnte, zu seinen Füßchen hin.

Niel von dem Weib, was Vbaro nicht ließen jagt, habe ich zwar nicht, sagte er, sich auf den Schemel stellend, aber schließlich doch Einiges und ich brauche es außer des Hundes Bereich in Sicherheit hier oben.

Damit öffnete er ein Buch aus dem obersten Fach des Schrankes und als Vbaro das Rascheln von Papier hörte, ipigte er die Ohren und begann mit dem Schweige zu weheln.

Halten Sie ihn einmal ein wenig am Halsband fest, denn er ließe mit nicht Zeit, meine Vorbereitungen zu machen zu dem Kunststückchen, das Sie jetzt sehen wollen.

Fortunio that, wie der Hausherr wünschte und vermochte das kaum in höchster Aufregung verleiht Thier zu händigen, während der Inspektor einen der Erzieher am Fußboden hob, mit welchen dieser gepflastert war und der nur lose eingestekt war, und die Papiere, die er aus dem Buche genommen, unter denselben legte. Mit einem Fußtritt besetzte er hierauf die Platte auf's Neue und winkte nun Fortunio, den Hund loszulassen.

Vertical text on the right edge of the page, likely a continuation of the story or a list of items.